

Budower Lokal-Anzeiger

Zeitung für die Märkische Schweiz

Budower Bade- u. Verkehrsanzeiger

Erscheint wöchentlich dreimal (Dienstag, Donnerstag, Sonnabend). Bezugspreis mit Postenlohn in Sudow monatlich 1,10 R.-M., durch die Post bezogen 1,25 R.-M. einschließlich Bestellgeld. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Kurt Siroh, Sudow, Fernsprecher Nr. 54



Anzeigenpreise: Die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 0,20 R.-M., im Werbeteil 0,50 R.-M. Anzeigenannahme an den Erscheinungstagen bis spätestens 9 Uhr vormittags. Druck und Verlag: Buchdruckerei Siroh, Sudow (Märkische Schweiz), Königstraße Nr. 4

Höchste Behörde für die städtischen Behörden von Budow, sowie für die Gemeinden Waldsiedersdorf, Wollersdorf, Hasenhof usw. Mitteilungsblatt des Bundes Deutscher Osten

Beilagen: Dienstag: Zeitbilder, Illustr., Unterhaltungsbeilage • Donnerstag: Der Garten und das Haus (14 täglich) • Sonnabend: Wort und Bild

Nr. 123 Dienstag, den 17. Oktober 1933 38. Jahrgang

Das Welt Echo

In den drei Tagen, die seit der Bekanntgabe der Beschlüsse der deutschen Reichsregierung bis zu der Stunde geschrieben sind, wo diese Zeilen geschrieben werden, hat die Welt reichlich Zeit gehabt, sich mit diesen Ereignissen auseinanderzusetzen, und man darf wohl sagen, daß die politischen Kreise aller Staaten und die Presse aller Länder diesen drei Tagen so gut wie völlig ausgefüllt waren mit sorgfältigen Erwägungen und Betrachtungen. Dabei hat schon diese kurze Frist genügt, einen ganz auffälligen Wandel der Meinungen und der Urteile herbeizuführen. Der erste Eindruck der Nachricht von dem Ausscheiden Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz, von der Nulldung des deutschen Austritts aus dem Völkerbund und den damit in Verbindung stehenden innerdeutschen Maßnahmen hat deutlich gezeigt, wie unerwartet diese Aktionen der Welt kamen, wie heftig sie von ihnen aufgerüttelt wurde, und wie erregt und verstimmt sie auf diese Aufrüttelung reagierte. Man sprach aus einem Gleichgewicht, das nur aus einer hoffnungslosen oder gleichgültigen Passivität kam, sehr unruhig aufgerüttelt und an entscheidende Probleme gemahnt, vor denen man nur zu gern die Augen verschlossen hatte, und man nahm das mächtig übel. Deutschland war der Störenfried — das wurde uns in allen Kommentaren, die unmittelbar nach dem Bekanntwerden des deutschen Schritts von der Welt-Presse gegeben wurden, mit vollendeter Einmütigkeit bezeugt, und wenn wir uns dieses erste Echo hätten zu Herzen nehmen wollen, so wäre es wohl um unsere Ruhe übel bestellt gewesen. Die verantwortlichen Leiter der deutschen Politik aber und das politisch geschulte deutsche Volk hatten eine solche erste Reaktion vorausgesehen, und so hat man sie angehen lassen und erwartet, daß die Leidenschaft und die Erregung einer kühleren, objektiveren Betrachtung Raum geben. Diese deutsche Erwartung ist auf keine allzu lange Probe gestellt worden.

So stürmisch die letzten Stimmen der hinter uns liegenden Woche von allen Seiten her auf Deutschland eindringen, so viel gemäßigter und von dem Bestreben diktiert, die Lage sachlich zu betrachten und die Zukunft nüchtern abzuschätzen, sind bereits die Äußerungen, die der Sonntag und der Beginn der neuen Woche aus den Hauptstädten der Welt zu uns tragen. Das gilt ohne Ausnahme für die öffentliche Meinung aller in Frage kommenden Länder. Und auch die Einstellung ihrer politisch maßgebenden Kreise läßt deutlich den Willen erkennen, den Dingen, die geschehen sind und die geschehen müssen, ruhig und ohne Ueberstürzung zuzusehen.

Das gilt zunächst für England, um dort anzufangen, wo im Grunde die Verantwortung für das Geschehene liegt. Die englische Regierung wird sich erst am Dienstag, nach der Rückkehr ihres Außenministers aus Genf, offiziell mit der neuen Lage beschäftigen. Die englische Presse, die im Hinblick auf das Wochenende am Sonnabend auf die großen Ereignisse nur mit hastigen und zum Teil sehr scharfen Kommentaren eingegangen war, hat sich zu einer erheblichen Berichtigung zurückgefunden, und ihre Stimmung ist ziemlich einheitlich die, daß die moralische Berechtigung Deutschlands zu seinen Schritten grundsätzlich anerkannt wird. Selbst das Organ der Arbeiterpartei zeigt weitgehendes Verständnis für den Widerstand Deutschlands gegen eine Behandlung, die schon den Vorgängern Hitlers Unrecht getan habe und die die Siegermächte ins Unrecht setze.

Auch die französische Stimmung, deren Kundgebungen in der Presse stets sehr weitgehend diszipliniert sind und der Meinung der maßgebenden Stellen Ausdruck verleihen, zeigen einen durchaus ruhigen Ton. Hier wird besonders die Auseinandersetzung des Reichsanzlers mit Daladier als eine kluge und ehrliche Aktion anerkannt — zu praktischen Konsequenzen daraus im Hinblick auf eine direkte französisch-deutsche Aussprache vermag man sich aber noch nicht anzurufen. Die französische Regierung läßt erkennen, daß sie weit davon entfernt sei, übereilte oder ultimative Entschlüsse zu fassen, sie läßt allerdings durch die Presse angedeutet, daß der Versailler Vertrag die erste Richtschnur ihres Handelns bleiben müsse und daß sie den Völkerbund nur im Rahmen des Völkerbundes verstanden wissen wolle.

Diese französische Einstellung macht der öffentlichen Meinung und der offiziellen Politik Italiens gewisse Sorgen. Man hat in Rom schnell und mit erfreulicher Deutlichkeit den Weg aus der gefährlichen Krise herausführen könnte, und Mussolini soll, wie verlautet, die Staatsmänner des Viererpaktes alsbald nach Rom bitten. Man möchte vermuten, daß Frankreich sich für diese bevorstehenden Verhandlungen auf den Versailler Vertrag versteht, den man durch den bisherigen Gang der internationalen Auseinandersetzungen als praktisch überwunden ansieht. Bei Italien liegt ganz zweifellos das Schwergewicht der nächsten Entscheidung, und deshalb ist es doppelt zu begrüßen, daß nicht nur von den offiziellen Stellen, sondern auch von der Presse dieses Landes der Haltung Deutschlands weitgehendes Verständnis entgegengebracht und mit positivem Willen die Initiative ergriffen wird, einen neuen Weg zu suchen.

Von besonderer Schärfe waren am Sonnabend einige amerikanische Kritiken des deutschen Vorgehens. Auch hier ein auffälliger Wandel eingetreten; man hat inzwischen

Neues in Kürze

Die Vertreter der ausländischen Presse wurden gestern abend um 6 Uhr im Propagandaministerium empfangen. Bei dieser Gelegenheit sprach Reichsaußenminister Freiherr von Neurath zur Lage.

Im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz schlug Henderson vor, daß der Hauptauschuß am Donnerstag, 26. Oktober, nachmittags, wieder zusammentreten und daß am Tage vorher eine Sitzung des Büros stattfinden solle. Dieser Vorschlag wurde ohne Aussprache angenommen.

Die internationalen Devisenmärkte standen zum Wochenbeginn im Zeichen eines Rückflusses amerikanischer und englischer Fluchtkapitalien nach ihren Heimatländern.

Zeit gehabt, die Dinge nüchterner zu betrachten, und man ist dabei selbst kritisch genug, die Mitwirkung der Vereinigten Staaten nicht zu übersehen. Man ist allerdings auch skeptisch genug hinsichtlich der weiteren Entwicklung in Europa, um erneut die Frage in den Vordergrund zu schieben, ob es nicht besser sei, sich an diesen kritischen Problemen zu desinteressieren. Daß man in Osteuropa, besonders in Polen, in erster Linie die Schwächung des Völkerbundes sieht und begrüßt, ist angesichts der Rivalität der Kleinen Entente mit dem Viermächtebund verständlich, aber nicht sehr weitsichtig. Es bleibt aber auch für die praktische Entwicklung der nächsten Zukunft außer Betracht.

Neurath an die Auslandspresse

Die Gründe für Deutschlands Entscheidungen.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath erörterte vor den Vertretern der Auslandspresse die Gründe, die die Reichsregierung zum Verlassen der Abrüstungskonferenz und zum Austritt aus dem Völkerbund veranlaßt haben. Der Minister führte u. a. aus:

Am letzten Sonnabend ist in Genf klar zutage getreten, daß man dem deutschen Volk in einer seiner höchsten Existenzfragen, in der Frage seiner nationalen Sicherheit, die Gleichberechtigung verweigert. Damit haben die Mächte das Fundament zerstört, auf dem allein sich ein ehrliches und fruchtbares Zusammenwirken der Völker denken läßt. Mit dem offensichtlichen Willen zur grundsätzlichen Diskriminierung Deutschlands haben sie den Grundgedanken des Völkerbundes verfehlt, haben sie selbst bekundet, daß sie auf ein aufrichtiges und reales Zusammenarbeiten mit Deutschland keinen Wert legen. Das deutsche Volk würde sich selbst diskriminieren und würde nicht ehrlich handeln, wenn es trotz dieser Sachlage seinerseits noch den Schein einer solchen Zusammenarbeit aufrechterhalten wollte.

Deutschland hat die Forderung der Gleichberechtigung seit dem Tage erhoben, an dem sein Eintritt in den Völkerbund zur Diskussion gestellt wurde. In der ersten amtlichen Kundgebung des Völkerbundesrates an die deutsche Regierung vom Dezember 1924 stehen die folgenden Worte, die ohne jeden Kommentar für sich selbst sprechen:

„Der Rat nimmt Kenntnis davon, daß die deutsche Regierung in Ansehung der Voraussetzungen, unter denen Deutschland in den Völkerbund einzutreten wünscht, auf jeden Vorbehalt verzichtet, für Deutschland besondere Vergünstigungen zu verlangen, daß sie aber erwartet, daß dieser Eintritt sich auf dem Fuße der Gleichberechtigung vollzieht. Der Rat stellt fest, daß die zehn betragten Regierungen d. h. die Ratsmächte, über diese Voraussetzung völlig einig sind.“

Diese Feststellung allein konnte die Grundlage für die Haltung Deutschlands in der Abrüstungsfrage sein. Auch in dem Schlußprotokoll der Konferenz von Locarno, die ja den Weg für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund endgültig freimachen sollte, wurde die Lösung des Abrüstungsproblems als wichtigste Aufgabe des Völkerbundes gekennzeichnet.

Gleichberechtigung war zugesagt

Die einstimmige Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund konnte angesichts der vorausgegangenen amtlichen Verlautbarung des Rates über die deutsche Gleichberechtigung politisch nicht anders gewertet werden als die feierliche Zusage aller im Völkerbund vertretenen Regierungen zu der Auffassung, daß sie von jetzt an in der Abrüstungsfrage auf der Grundlage der deutschen Gleichberechtigung aufbauen würden.

Der Minister wies dann auf die in den folgenden Jahren von deutschen Vertretern in Genf gehaltenen Reden hin in denen Deutschland stets auf die Einlösung jener Zusagen gedrungen hat und auf die deutschen Warnungen, daß das Schicksal des Völkerbundes befehle sei, wenn er an der Aufgabe der Durchführung der allgemeinen Abrüstung und damit der Herstellung der Gleichberechtigung Deutschlands scheitern würde. Niemand konnte an dem Ernst Deutschlands mehr zweifeln, als es sich im Sommer vorigen Jahres wegen der damals schon offenbar werdenden Verweigerung der Gleichberechtigung von der Abrüstungskonferenz zurück zog.

Freiherr von Neurath ging dann ein auf die Bemühungen um das Zustandekommen der Fünf-Mächte-Erklärung mit der ausdrücklichen Anerkennung der

deutschen Gleichberechtigung. Er wies hin auf den Macdonald-Plan, der wenigstens einen brauchbaren Rahmen für die Durchführung der allgemeinen Abrüstung und damit für die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung darstellte. Als man so aber endlich an den entscheidenden Punkt der Verhandlungen kam und die hochgerüsteten Staaten über ihren Abrüstungswillen Farbe bekennen sollten, so fuhr Freiherr von Neurath fort, letzte beziehungsweise diejenige Wendung ein, die in die Erklärung des Herrn englischen Außenministers vom Sonnabend ausmündete.

Die Grundlage wurde beseitigt

Die Grundlage für diese Wendung ist in den Pariser Verhandlungen zwischen der französischen, englischen und amerikanischen Regierung geschaffen worden. Als wir nach diesen Verhandlungen wieder an den diplomatischen Besprechungen beteiligt wurden, mußten wir mit Enttäuschung und Befremden feststellen, daß die bisherige Grundlage der Konferenzverhandlungen gar nicht mehr bestand. Es stellte sich heraus, daß der englische Plan von seinen Urheber selbst nicht mehr anerkannt wurde, und daß man ihn grundlegend ändern wollte. Gegenüber diesem Entschluß, die mit so viel Mühe aufgebaute Grundlage für ein befriedigendes Abrüstungsabkommen einseitig zum Nachteil Deutschlands wieder zu beseitigen und sich damit über die Dezembervereinbarung hinwegzusetzen, gab es für uns nur noch ein Antwort, den Austritt aus der Konferenz.

In keiner Weise überrascht

Die Staatsmänner und Diplomaten aber, die an den Verhandlungen beteiligt waren, sind durch unseren Schritt in keiner Weise überrascht worden. Wir haben während der letzten Genser Besprechungen mit aller Deutlichkeit auf die Konsequenzen hingewiesen, die wir ziehen müßten, wenn man uns in der jetzt geplanten Weise die Gleichberechtigung verweigern würde. Mit Befriedigung stelle ich fest, daß es während dieser letzten Verhandlungen von Seiten der Vertreter der Vereinigten Staaten und Italiens nicht an ersten Bemühungen gefehlt hat, zu vermitteln. Alle diese Bemühungen scheiterten aber an dem Bestreben anderer Mächte, eine Einheitsfront gegen Deutschland zu Stande zu bringen. Ebenso wie der Gleichberechtigungsanspruch früher zum Vorwand genommen wurde, um uns als Störenfried der Abrüstungsverhandlungen zu diskreditieren, wird dies auch jetzt wieder versucht. Demgegenüber muß ich mit aller Entschiedenheit auf den Zweck der Abrüstungskonferenz und den Sinn der Abrüstung überhaupt hinweisen. Das Ziel ist erstens eine möglichst weitgehende Herabsetzung des Abrüstungsniveaus der Welt und eine klare vertragliche Festlegung dieses Niveaus; das Ziel ist zweitens der Rüstungsausgleich zwischen den bereits abgerüsteten und den hochgerüsteten Staaten.

Der deutsche Standpunkt

Der Außenminister zitierte ferner die Instruktion an die deutsche Botschaft in London, die den deutschen Standpunkt noch einmal endgültig feststellt und erklärte u. a.:

Wir hielten an dem englischen Plan und an einer Konventionsdauer von 5 Jahren fest, lehnten den Gedanken einer Bewährungsfrist ab und bestanden darauf, daß die Verwirklichung unserer Gleichberechtigung nicht erst nach Jahren sondern alsbald beginnen müsse. Wir seien bereit, die Umwandlung der Reichswehr in ein kurzdienendes Heer sofort in Angriff zu nehmen.

Welche Bewaffnung dieses Heer haben müsse, würde jedoch erst klargestellt werden können, wenn bekannt sei, welche konkreten Abrüstungsmaßnahmen hinsichtlich des Arztematerials von den hochgerüsteten Staaten übernommen werden würden.

Wir lehnten unerwartet kein Waffenverbot als zu einschränkend ab, wenn es auf alle Staaten in gleicher Weise Anwendung fände. Wir seien sogar bereit, auf die Zuteilung aller Waffen Verzicht zu leisten, zu deren Vernichtung innerhalb einer bestimmten Frist die hochgerüsteten Staaten sich verpflichteten und deren weitere Verwendung international verboten werde. Wir legten hiernach Wert darauf, baldigt zu erfahren, welche Waffenarten nach der Auffassung der maßgebenden Länder verboten und vernichtet werden sollten. Aus dem Prinzip der Gleichberechtigung folge, daß die Waffen, die allen Ländern erlaubt blieben, aber für sie zahlenmäßig limitiert würden, auch für Deutschland schon von Beginn der Konvention an zugelassen werden müßten, wobei wir indes durchaus bereit seien, über die Mengen dieser Waffen mit uns reden zu lassen. Hinsichtlich derjenigen Waffen, die in der Konvention weder verboten noch zahlenmäßig beschränkt würden, dürfe es natürlich auch für Deutschland keine zahlenmäßige Beschränkung geben.

Wir seien unerwartet aber damit einverstanden, daß auch solche Waffenarten zahlenmäßig limitiert würden, für die dies der englische Plan noch nicht vorsah, sofern dies nur für alle Staaten in gleicher Weise gelte. Von Neurath zeigte dann, wie man gegen Deutschland mit Verdächtigungen arbeite an dem Beispiel der mißverständlichen Weitergabe der deutschen Instruktion nach Washington, so daß dort der Eindruck erweckt wurde, als ob Deutschland neue, die Konferenz gefährdende Forderungen erhoben habe, was zu einem offiziellen Schritt der Vereinigten Staaten führte.

Kontrolle nur gegen Deutschland!

Der englische Außenminister hat in seiner Erklärung vom Sonnabend unter Zustimmung Frankreichs und der Vereinigten Staaten an die Stelle des Macdonald-Planes einen neuen Plan gesetzt. Die Abrüstung der hochgerüsteten Staaten soll danach um vier Jahre hinausgeschoben, soll aber auch für die spätere Periode jetzt keineswegs bindend vereinbart werden, da sie von dem Erfolg des Kontrollsystems abhängig gemacht wird. Praktisch beschränkt sich die Kontrolle aber auf Deutschland, weil dieses allein in den nächsten Jahren einsehenden Rüstungsbeschränkungen unterworfen wäre. Die anderen Mächte hätten es also jederzeit in der Hand, sich auf das Nichtfunktionieren der Kontrolle oder angebliche deutsche Vertragsverletzungen zu berufen, um ihrer materiellen Abrüstungsverpflichtung auszuweichen.

Es kommt hinzu, daß für die Zeit nach vier Jahren auch das Maß der dann eventuell beabsichtigten materiellen Abrüstung trotz unserer fortgesetzten Klärungsversuche völlig im Dunkeln gelassen worden ist. Die Erziehung der vorzüglich ausgebildeten hunderttausend Mann der Reichswehr durch die doppelte Zahl kurzdienender Mannschaften ist offensichtlich noch eine weitere Schwächung unserer jetzigen minimalen Wehraft. Zumal da selbst die uns jetzt gestatteten Versäuberer Waffen nur für die jeweils im Dienst stehenden zweihunderttausend Mann, nicht aber für die zur Entlassung kommenden Mannschaften bewilligt werden sollen.

Deutschland hätte also zweihunderttausend Gewehre in den Händen kurz ausgebildeter Leute gegenüber etwa acht Millionen Gewehren der Franzosen.

Es ist geradezu ein Hohn, wenn diese zweite Entwaffnung Deutschlands mit dem Schlagwort der Nichtaufrüstung begründet wird.

Ernste Abrüstungsvorschläge werden geprüft

Mit Entschiedenheit wies der Reichsaussenminister am Schluß seiner Rede alle Versuche, den mangelnden eigenen Abrüstungswillen mit Vorwürfen gegen Deutschland zu verschleiern, zurück, hob noch einmal die Bemühungen Deutschlands, an der wirklichen Abrüstung mitzuwirken, hervor und betonte, daß Deutschland erst nach der entscheidenden Erklärung Sir John Simons seinen nun nicht mehr aufschiebbaren Entschluß zum Ausdruck gebracht habe. Der Reichsaussenminister erklärte, die Konferenz möge zeigen, ob sie etwas leisten könne. Deutschland wird, so schloß Freiherr von Neurath, selbstverständlich ernste Abrüstungsvorschläge jederzeit prüfen und auch weiterhin bereit bleiben, sich auf der Grundlage der Gleichberechtigung über sein künftiges Rüstungsregime zu verständigen.

Der Wahlgang am 12. November

Getrennte Stimmzettel. — Das alte Verfahren.

Berlin, 17. Oktober.

Ueber das Verfahren zum Volkentscheid und zur Reichstagswahl sind durch die Presse Meldungen gegangen, die nicht ganz richtig sind. Es war erklärt worden, daß bei beiden Abstimmungen mit Ja oder Nein abgestimmt werden sollte.

Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die Methode bei der Reichstagswahl die gleiche bleibt wie bisher. Bekanntlich ist durch Erlass des Reichsministers des Innern die Neubildung von Parteien verboten und unter Strafe gestellt. Daraus läßt sich ohne weiteres erkennen, daß auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl nur eine Partei stehen wird: die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Der Stimmzettel ist wie der Parteibezeichnung befindet sich ein Kreis, der durch Ankreuzen — wie bisher — Kennnis davon gibt, daß die Partei gewählt ist. Wird der Stimmzettel mit nichtangekreuztem Kreis abgeliefert, so ist er ungültig.

Berlin, 17. Oktober.

Dr. Goebbels spricht am Freitag, den 20. Oktober, im Sportpalast über „Deutschlands Kampf um Frieden und Gleichberechtigung“.

Was du mir gabst

Roman von Fr. Jehne

27. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Sie stellte sich auf die Fußspitzen und brachte ihr Gesicht dicht in die Nähe des seinen.

Er konnte nicht anders, als daß er den begehrlichen roten Mund küßte; allerdings streifte er ihre Lippen nur mit einem ganz flüchtigen Kusse, dem jede Wärme und Empfindung fehlte. Sie spürte es wohl; küßlich sah sie ihn an was hatte er? Fürnte er ihr wegen ihres langen Fortbleibens? Wußte er etwas davon, daß sie schon mehrere Male mit dem Architekten von Loop zusammengehungen war? Dennoch wollte sie es nicht mit Maurus verderben, denn eine ziemlich energische Mahnung der Schneiderin beunruhigte sie doch etwas.

Hortense ging im Zimmer umher, nach ihrer Gewohnheit alles einer genauen Mutterung unterziehend. Es hatte ihn immer schon nervös gemacht, wenn sie an seinem Schreibtisch kramte, zwischen den Briefen blätterte oder Bücher aufschlug und sie dann wieder hinweg; aber in seiner Verliebtheit hatte er es ihr nicht unterlagt. Heute aber pridelte ihn die Ungebild bis in die Fingerpitzen.

„Suchst du etwas, Hortense?“ konnte er sich nicht enthalten zu fragen; „bitte, sei vorsichtig und bringe mir die Papiere nicht in Unordnung!“

„Ah, was ist das?“ Hortense war an dem kleinen Tische stehengeblieben, den sich Dora als Arbeitstisch hergerichtet; die Manuskriptblätter lagen noch so da, wie Dora von der Arbeit aufstanden war. Hortense nahm einige in die Hand.

„Budelehen wird jetzt wohl auch noch als Sekretärin beschäftigt? Eine tüchtige, sehr vielseitig gebildete Kraft halt du ja erwünscht. Sie schreibt sogar eine ganz gute Handschrift!“

Maurus mußte ein Lächeln unterdrücken, indem er an Hortenses Handschrift dachte.

Anordnung für die Reichstagswahl

Berlin, 17. Oktober.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, erläßt eine Anordnung, in der u. a. gefaßt wird: Die Vorbereitung und Durchführung der Reichstagswahl (Aufstellung der Wahlvorschläge für die NSDAP.) obliegt Dg. Reichsleiter Dr. Frick mit Unterstützung durch Dg. Dr. Fabricius.

Dg. Dr. Frick in seiner Eigenschaft als Führer der Reichstagsfraktion und Dg. Martin Bormann in seiner Eigenschaft als Stabsleiter des Stellvertreters des Führers erhalten den Titel eines Reichsleiters.

Wie der „Reichsanzeiger“ bekanntgibt, ist Ministerialdirektor Dr. Reichardt, Präsident des Statistischen Reichsamtes, zum Reichswahlleiter ernannt worden.

Der Mailowski-Prozess

Verhandlung vor dem Großen Schwurgericht.

Der mit großer Spannung erwartete Prozess wegen der Erhebung des SA-Sturmführers Hans Eberhard Mailowski und des Polizeiwachmeisters Jaurig hat vor dem Berliner Schwurgericht seinen Anfang genommen. Es handelt sich dabei um den Ueberfall auf den Sturm 33 am Abend des 30. Januar, des Tages der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler. Der Beginn des Prozesses verspätete sich erheblich, weil im großen Schwurgerichtssaal des Berliner Kriminalgerichtsgebäudes umfangreiche Vorbereitungen für die Durchführung des Prozesses notwendig waren.

Angeklagt sind 53 Personen, denen acht Verteidiger zur Seite stehen. Im großen Schwurgerichtssaal nehmen die 53 Angeklagten, unter denen sich auch drei weibliche befinden, auf sieben Bankreihen einen großen Raum ein. Die Angeklagten sind zur besseren Kennlichmachung mit einem Nummernschild versehen, das sie an einem Knopf des Jacketts tragen.

Zur Bewachung der Angeklagten ist neben den Justizwachmännern eine große Reihe von SA-Männern hinzugezogen worden. Der Verhandlung wohnen vier medizinische und Schießachverständige bei. Nach Eröffnung der Verhandlung verlas der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dymeforge, zunächst die Personalien der Angeklagten.

Berliner Tages-Chronik

Enthüllung eines Horst-Wessel-Gedenksteines.

In Anwesenheit der Mutter und der Schwester Horst Wessels sowie des Staatssekretärs Lammer und des SA-Oberführers Fiedler fand vor dem Hause des Korps Normannia in Berlin-Grünwald, Wilhelmstraße 7 die Einweihung und Enthüllung eines Horst-Wessel-Gedenksteines statt. Dr. Sabath, der Führer des Korps Normannia, dem Horst Wessel angehört hatte, gedachte der Worte, die der Führer zum vierjährigen Geburtstag Horst Wessels an seinem Grabe gesprochen, und worin er den Dichter des Freiheitsliedes und den Freiheitskämpfer mit dem helden und Sänger der Freiheitskriege vor über 100 Jahren, mit Theodor Körner, verglichen hatte.

Berliner Handwerker-Ausstellung im Märktischen Museum.

Im Märktischen Museum wurde im Rahmen der Reichshandwerkswache eine Ausstellung „Berliner Handwerksleistungen“ vom Staatskommissar Dr. Marekly feierlich eröffnet. Diese Schau, die von den Gebräuchen der Zünfte erzählt, beginnt in der Kirchshalle des Museums. Hier grüßen von der Empore die alten Fahnen der Berliner Innungen, denen gegenüber die Hakenkreuzfahne leuchtet. Der Eröffnungsfeier folgte ein Rundgang.

Ernst Schneider †.

Am 57. Lebensjahre ist der frühere Reichstagsabgeordnete Gustav Schneider einem Herzschlag erlegen. Schneider, der den ODL (Gewerkschaftsband der Angestellten) von seiner Gründung an bis zu seiner vor kurzem erfolgten Auflösung als Vorsitzender leitete, gehörte auch viele Jahre dem Reichstag als demokratischer Abgeordneter an, sein Arbeitsgebiet war die Sozialpolitik.

Langsamer Exportanstieg

Der deutsche Außenhandel im September.

Berlin, 17. Oktober.

Die Einfuhr betrug im September 337 Millionen Mark. Gegenüber dem Vormonat ist sie somit um rund 10 Millionen Mark, d. h. nicht ganz 3 Prozent, zurückgegangen. Gemäß dem Durchschnittswert der Gesamteinfuhr hat hauptsächlich infolge jahreszeitlicher Preissteigerungen einigen Lebensmittelpartien um 2 Prozent erhöht. Der Saisonanstieg war mit einem Rückgang der Einfuhr diesem Umfang von August zu September nicht zu rechnen.

Die Ausfuhr ist von 413 Millionen Mark im August auf 432 Millionen Mark im September, d. h. um fast 5 Prozent gestiegen. Mengenmäßig ist die Zunahme eher noch größer, da der Ausfuhrdurchschnittswert weiter gesunken. Die Zunahme der Ausfuhr im September dieses Jahres damit etwas stärker als im Durchschnitt der früheren Jahre. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diesmal der Export nach Rußland, der im Vormonat stark erhöht war, erheblich genommen hat. Ohne das Rußlandgeschäft ergäbe sich die Ausfuhr eine Steigerung um fast 8 Prozent. Im ganzen hat sich hierauf also auch im September die Saisonentwicklung durchsetzen können.

Radiochau

Mittwoch, den 18. Oktober.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

9.00: Schulfunk: Vom märktischen Korn zum Berliner Hörbericht. — 15.20: Stunde der Frau. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 17.25: Neue Gesichter auf der Weltbühne. — 17.45: Lieber von Mademar Wendland. — 18.05: Was uns bewegt. — 18.40: Die Funke Stunde teilt mit. — 18.45: Stimme am Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Aus Hamburg: Konzerte aus dem Bremer Dom. — 20.00: Solung. — 20.05: Volkstänze. — 20.35: Die Havel. Ein Heimatabend. — Danach 24.00: Lang-Russk. — Gegen 23.00: Bericht aus Moskau.

Königs wusterhausen.

9.00: Schulfunk: „Eret das Handwerk.“ (Eine Hörfolge). — 9.45: Kindergrammatik. — 11.00: Stunde der deutschen Hausfrau. — 11.30: Zeltfunk. — 15.00: Kinderstunde: Kindertheater. — 15.45: Das Kaiserbuch von Paul Ernst. — 16.00: Aus Hamburg: Konzert. — 17.00: „Angenehme“ Zeitgenossen. — 17.25: Romanische und virtuose Violinmusik. — 18.05: Berliner Programm. — 18.30: Deutsch für Deutsche. — 19.00: Berliner Programm. — 20.00: Nordlandmenschen. Eine Hörfolge aus Knud Hamjans Werk. — 21.10: Unterhaltungskonzert. — 23.00—24.00: Aus Rußland: Nachtmusik.

Donnerstag, den 19. Oktober.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

9.00: Schulfunk: Verbindung von Schill. Ein Hörspiel über die Freiheit für die Jugend. — 9.45: Kinder-Funkstunde. — 15.20: Für die Kinder (Schallplatten). — 15.50: Orgelkonzert. — 16.15: Viertelstunde vor einem Bild. Albrecht Dürer: Ritter, Tod und Teufel. — 16.50: Hand-Mozart. — 17.30: Der König. Arabien. Ein Erlebnisbericht von Wilhelm Heßler. — 18.10: Jamino Gligl singt! (Schallplatten). — 18.30: Die Funke Stunde teilt mit. — 18.35: Pommerische Heimat. — 18.45: Stimme am Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Von der Funke Stunde. Berlin: Gott grüß die Funke! Fest des Handwerkers und Handwerker. — 20.00: Solung. — 20.05: An Bord des Schiffschiffes „Gorch Fock“, Hörbericht. — 21.00—1.00: Unterhaltungsmusik und Tanzabend. — Gegen 23.00: Herberti Scherke berichtet.

Königs wusterhausen.

9.00: Berliner Programm. — 9.45: Mario Hell de Bremen: Humoresken. — 10.10: Schulfunk: Wilhelm-Busch-Stunde. — 10.50: Schulfunk: Turn- und Sportstunde. — 11.30: „Mit Spiel und Palette“ wöchentliches Malerprogramm. (Prof. Volkmann). — 14.45: Kinderstunde. — 15.00: Jugendstunde: „Von wadema Handwerksburschen.“ — 15.45: Das Kaiserbuch von Paul Ernst. — 16.00: Aus Königsberg: Konzert. — 17.00: Für die Frau. — 17.20: Chor- und andere Lieder. — 18.05: Heitere Lesestunde. — 18.30: Stunde der Scholle. — 19.00: Berliner Programm. — 20.10: Aus Breslau: „Kost san tutte.“ Romische Oper von Wolfgang Amadeus Mozart. — 21.20: Zum Andenken Ferdinand Ganns. — Ab 23.00: Berliner Programm.

„Du hast recht, Hortense! Ich bin froh, daß Fräulein Dora mir da einiges abnehmen kann, weil arge Schmerzen an meiner Hand mir oft noch sehr hinderlich sind!“

„Sie sitzt dann wohl immer hier bei dir?“

„Es muß ja wohl so sein, du läst meine Arbeiten nicht gut in der Küche erledigen kann!“ entgegnete er.

„Du, Maurus — ich möchte fast eifersüchtig auf Budelehen werden!“

In gutgepflasterter Eifer suchte sie ihm mit dem Finger. Ihr Schauspielern widersteht ihm beinahe an.

„Dazu liegt kein Grund vor, Hortense! Ober fürchtest du etwa Doras Konkurrenz?“

Rosett und herausfordernd wiegte sie sich in den Hüften, und ihre Augen blühten ihn übermäßig an.

„Nun, Männergeschmack geht oft eigene Bahnen!“

„Merkwürdig, wie ruhig er war — keine Spur von Verliebtheit! Und er brachte doch nur den Arm auszustrecken, und sie lag an seiner Brust. Er tat es aber nicht — er brannte sich sogar eine Zigarre an. Hatte er denn gar keine Sehnsucht nach einer Glückstunde mit ihr? Es beleidigte sie in ihrer Eitelkeit, daß er so lähl und gelassen war.“

Er nahm aus dem Schreibtisch ein Schächtelchen mit Schokoladenbonbons, „verzeih, Hortense, ich habe dir noch gar nichts angeboten! Euch Süßmädchen behagt so etwas ja immer —“

„Ich mag nicht!“ sagte sie ungezogen.

„Achselzudend stellte er die Bonbonniere auf den Tisch, „vielleicht befinnst du dich noch! Es steht zu deiner Verfügung da!“

Sein unerschütterlicher Gleichmut reizte sie. Schluchzend, sie wußte selbst nicht, warum, warf sie sich auf den Diwan.

Er gewann es aber nicht über sich, zu ihr zu eilen und sie nach dem Grund ihrer Tränen zu fragen, ihre Unbeherrschtheit ließ ihn direkt ab.

„Du liebst mich nicht mehr!“ schluchzte sie in ihr stark nach Heliotrop duftendes Taschentuch.

„Wie kommt du darauf, Hortense? Ich habe dir keine Beweise vom Gegenteil gegeben —“ und eine leise Ungebild klang aus seiner Stimme.

„Du bist so anders, Maurus —!“

„Ich bin wie immer! Nur eins, Hortense: du weißt, daß ich Raunen nicht liebe — und —“ er suchte nach einem milderen Wort für Ärgern — „Raunen nicht und Verschleierungen — und — Trost — vielleicht erinnerst du dich —“

Ah, also doch gekränkte Liebe —! Befriedigt lächelte sie in sich hinein. War es das, würde sie ihn bald wieder so haben, wie sie ihn wünschte: verlobt, gehorsam, hilfsbereit. Sie richtete sich auf, tupfte vorsichtig mit dem Tuch gegen die Augen, damit die Tränen nicht auf dem Gesicht nicht läst, und lächelte ihn totet an.

„Maurus, komm einmal her zu deiner Sausel —“ Mit innerem Widerstreben folgte er ihrer Aufforderung. Sie zog ihn neben sich — „bin ich dir gar nichts mehr? Du halt mich heute abend noch nicht einmal geküßt,“ sie legte ihren Kopf an seine Brust und sah schmachend zu ihm auf.

Ihre vollen roten Lippen leuchteten verführerisch in seiner Nähe. Doch keine heiße Wallung ließ sein Blut rascher durch die Adern kreisen. Er wunderte sich über sich selbst, daß ihn die Frau, die er so leidenschaftlich geliebt, jetzt mit einem Male so kalt lassen konnte!

Der Rauch war eben verfliegen — und nun er mit nüchternen Augen sah, entdeckte er vieles an Hortense, was ihm sehr unympathisch war. Und das wußte er jetzt, daß ihn ihre Nähe so wunschlos und ungerührt ließ: es konnte nie wieder so werden wie es war — erlösende Gist ließ sich nicht wieder ansuchen! Wenn er auch zu selbstfühlend war, es Hortense merken zu lassen, daß sie ihm nichts mehr war — weder als Weib noch als Mensch! Als Mensch hatte er sie ja wenig schätzen gelernt; doch ihre Vorzüge als Weib hatten ihn für eine Spanne Zeit blind dagegen sein lassen. Aber da man nicht ständig in Rauch und Erlöse leben konnte, mußte naturgemäß eine Ernüchterung eintreten, die in diesem Falle ein wenig beschämend und bitter war — bitter, aber auch heilsam — denn sie hatte den Wunsch, Hortense als Frau neben sich zu haben, gründlich in ihm getötet. Wie hatte er nur so blind und töricht sein können.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Bekanntmachungen.

Betrifft: Kartoffelversorgung.

Diejenigen Volksgenossen, die Kartoffeln aus dem Winterlager benötigen, wollen einen Zettel mit Angabe der gewünschten Menge (deutsche Unterschrift und Wohnungsangabe) im Ratensammer 3, bis zum 20. d. Mts. abgeben. Die Bestellung wird daraufhin besonders bekannt gegeben. Bukow, den 14. Oktober 1933.

R.S. Volkswohlfahrt e.S. - Winterhilfswerk.

Paul, Gruppenwaller.

Ein Antrag hat der Herr Vorsitzende des Kreis-Ausschusses in die Vertretung des Belgeordneten Herrn von Berlin durch den kommissarischen Magistratsmitglied Herrn Otto Wernicke für den Behinderungsbeitrag des Belgeordneten genehmigt. Bukow, den 16. Oktober 1933.

Der Magistrat.
Dr. Zahn.

Aus der Heimat

Bukow, den 17. Oktober

Schließung des Vereins für Heimatkunde für den Kreis Lebus.

In der letzten Sitzung des Vereins für Heimatkunde für den Lebus in Mühlberg wurde die Schließung durch den Vorstand und Landrat von Rassa, Seelow, zum Führer der Sitzung bestellt. Die Verfassung der übrigen Vorstandsmitglieder erfolgt durch den neuen Führer. Ruffos des Museums ist an die Stelle des nach Berlin verzogenen Direktors Mitow, Dr. Rothe-Bukow.

Arbeitsbeschaffung durch den Schornsteinfeger.

Zur Handwerkswoche.

Wie denn — wird mancher, ja selbst mancher Handwerker fragen: Auch dieser schwarze Feuerhülse — wegen seiner unheimlichen Arbeit nicht überall gern gesehen, sondern viel weniger — wie denn, auch der kann „Arbeit“ beschaffen? — Er sich selbst freilich nicht. Er schafft nichts Neues? — In der Beschäftigung durch Beschaffung der Arbeit für andere! — Bringer des Segens der Arbeit in dem Sinne, daß er den ihr Hab und Gut, ihre Gesundheit und ihr Leben erhalten — durch Feuerverhütung!

Der ist ein Schornstein unverputzt oder morsch oder hat Löcher. Der Schornsteinfeger sorgt dafür, daß der Maurer ihn ausmörtelt. Die Reinigungsfähigkeit sind verrottet oder herausgefallen. Der Eisenhändler liefert neue, der Maurer muß sie in Betonmauern. Da sind Gitter, Balken am oder im Schornstein. Der Zimmerer schafft Abhilfe nach Angabe des Schornsteinfegers. Dori sind die Aufstiegsröhren und die Haken locker, die müssen fest und die Leitern nicht in Ordnung! — Der Schornsteinfeger? Der Schornsteinfeger! Wieder tritt der Maurer, treten Dachdecker, Plaster und andere Arbeiter in Tätigkeit!

Der verfährt eine Feuerstätte den Dienst, fehlen Türen und Rost oder sind schadhaft, sind Rauchrohre durchgebrannt, ist eine Feuerstätte nicht isoliert, muß gar ein neuer, besserer Ofen den alten ersetzen. — Die Kachelofen, die die Kacheln lockern, die Kachelhändler erhalten Arbeit und Brot durch die Feststellungen des Schornsteinfegers.

Der ist tätig bei der Bauabnahme neuer oder umgebauter Gebäude und Feuerungsanlagen, ob er auf seinen regelmäßigen Gängen und bei der ständigen Ueberwachung seiner Leute in der Fabrik kommt oder ob er gar mit einer Kommission bei der Bauabnahme der Anlagen im Hause mit Sorgfalt nach ihrer Mängel an die Behörde bei Nachbesserung durch den Eigentümer veranlaßt ist: Der Schornsteinfeger schafft Arbeit im kleinen für das Handwerk.

Das Unterlassen notwendiger Reparaturen, ihr Verschleßen, zu spät ist, ist Sparen am falschen Fleck und bringt Verlust. Ist, statt das verbliebene deutsche Volkvermögen zu erhalten, eine wahrhaft nationale und soziale Aufgabe! So wird der Schornsteinfeger sein Lohn für die verantwortungsvolle und dankbare Tätigkeit legt darin, daß seinen Vorschlägen Gehör wird. Damit hilft er die Schäden gegen die Unvorsichtigkeit auch im kleinen zum Stege führen!

Kirchenkonzert. Es war eine erlebte Feiertunde, die eine stattliche Zahl andächtiger in unsere Kirche geführt. Um dem Gesang des Leipziger Soliquartetts und der Orgel des Herrn Lehrer Schulze zu lauschen. Alt und neu, Melodien vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart erklangen zur Ehre Gottes. Wie die vier prachtvollen Stimmen saßen, wie sie zusammenklangen, wie ihr pianissimo angeklänge durchdrang, wie sie mit tiefem Jubel konnten, war eine Freude zu hören. Sehr fein umrahmt Herr Lehrer die einzelnen Teile durch entsprechende Orgelmelodien von bis hin zu den modernen. Dankbar waren alle Besucher dem reichen Schatz edler Musik, der sich an diesem Abend den Ohren auftrat.

Der neue Schulent Schriewe berichtigt unsere Notiz über den Eintritt dahin, daß er diesen bereits am 3. Oktober erhalten hat. Ferner teilt Schulent Schriewe mit, daß er als Kommandant des ehemaligen Pionier-Bataillons Nr. 23 ins Amt, später Pionier-Kompanie- und Minenweber-Kompanie war und in dieser Zeit verwundet wurde. Erst nach dem wurde ihm der Charakter als Hauptmann verliehen.

Katholischer Pfarrverein. In der letzten Monatsversammlung sprach Kuratus Lorenz, Mühlberg, über das Erntedankfest. Er führte u. a. aus, daß jetzt unter Adolf Hitler das gesamte deutsche Volk feiert, während früher nur die Kirche einen Erntedankfest abhielt. Wir sind jetzt alle unserem Gott dankbar, daß uns einen solchen Führer geschenkt hat, der das gesamte Volk zu einem solchen Unterfangen nicht nur unseres Volkes, sondern des ganzen Reiches veranlaßt hat. Kuratus Lorenz brachte das Bekenntnis zum Kanzler Adolf Hitler und zum deutschen Reich ein dreifaches Sieg-Heil zum Ausdruck; die Versammlung sang „Mit uns zieht die neue Zeit“. Es wurde dann noch mitgeteilt, daß am 22. Oktober 1933, nachm. 5 Uhr in Mühlberg ein abendlicher katholischer Gemeinderat Mühlberg, Bukow Umgebung im Hotel „Stadt Berlin“ stattfindet, der durch Spiele Anglistar Berlin-Karlshorst verahnt werden wird.

R.S. Volkswohlfahrt. Es ist erstaunlich, daß die Melodie der R.S.W. so spärlich eingehen, zumal es Pflicht eines jeden zur Verringerung der Not nach besten Kräften beizutragen. Daher der R.S.W. bei. Anmeldungen und Anmeldebücher sind in großen Mengen vorrätig bei Pgg. Paul, Boerster, Bukow.

Zur Beachtung. Wegen der Mannigfaltigkeit der Ausstellungen und in Anbetracht der großen Besucherzahl, hat mancher vielleicht gerührt von allen Gegenständen Notiz genommen. Deswegen hat Tischlermeister Arnold Roose, Adolfs-Hiller-Str. 75 sich bereit erklärt, im Rahmen der Handwerkswoche seinen Stand in seiner Wohnung zur Verfügung auszustellen. Demjenigen, die die wirkliche Handarbeit noch nicht bewundern haben, bietet sich Gelegenheit Versäumtes unerschöpflich nachzuholen.

Waldstiedersdorf, den 17. Oktober 1933.

Volksgenossen!

Turnbrüder und Turnschwestern!

Der Vorstand des Waldstiedersdorfer Turn- und Sportvereins hat es für richtig befunden, das diesjährige Stützungsfest des Vereins nicht stattfinden zu lassen und zwar aus folgenden Gründen: Einmal soll verhindert werden, daß der Geldbeutel unnötig durch eine Feier in Anspruch genommen wird, da der Vorstand erwartet, daß jedes Mitglied die Ausgaben, die es hierbei gemacht hätte, ungeschmälert der „Winterhilfe“ zuführt, zum anderen sollen die Veranstaltungen der „Winterhilfe“ der R.S.W. und der R.S.B. nicht unter eine weitere Veranstaltung zu leiden haben, sondern im Gegenteil, der Verein stellt seine ganzen Kräfte gern hierfür zur Verfügung, um diese Veranstaltungen durch turnerische und gymnastische Darbietungen zu verschönern.

Im übrigen hofft der Turn- und Sportverein Waldstiedersdorf am Tage der Sommerferienwende zeigen zu können, daß er gewillt ist ganz im Sinne unseres Volkskanzlers Adolf Hitler an der Erziehung der Jugend dadurch mitzuwirken, daß er an diesem Tage (21.8.34) seinen großen und schönen Waldsportplatz und die neue Fahne weht. Dieser Tag muß zu einem Volksfest der ganzen Märkischen Schweiz werden! — gel.

Hochf. Hülsenfrüchte neuer Ernte Hochf. Delik. Sauerkraut

HANS GUECKLER.

Märkische Umschau

Potsdam. Rekord-Jahr des Fremdenverkehrs. Die geschichtlichen Ereignisse, in deren Mittelpunkt Potsdam stand, haben eine nachhaltige Wirkung auf den Fremdenverkehr ausgeübt. Während an den gewöhnlichen Sommerfesten die Zahl der Ausflügler sich etwa zwischen 25 000 bis 28 000 bewegt, wurden am Tage der feierlichen Reichstagszeremonie (21. März) allein 84 000 Besucher gezählt, die mit den Vorortbahnen kamen. Eine zweite Rekordzahl wurde am 1./2. Juli anlässlich der Tagung des „Koffelhäuser“ mit 62 000 Besuchern erreicht. Im Laufe des Sommers wurden rund 670 Sonderzüge gezählt. Außerdem kamen Sonntags durchschnittlich 6 Autobusse mit je 30 Gästen, die an Gesellschaftsfahrten aus dem Umkreis von etwa 150 bis 200 Km. um Potsdam teilnahmen. Privatkraftwagen trafen u. a. aus der Schweiz, Dänemark, Holland und der Tschechoslowakei ein.

Kallberge. Selbstmord. Auf der Borortstraße Kallbergsdorfer-Friedersdorf, unweit des Bahnhofes Petershagen, wurde der Arbeiter Hermann Gröbner, Vater dreier Kinder, tot aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen liegt zweifellos Selbstmord vor, doch ist der Grund noch nicht bekannt.

Nauen. Besuch Berliner Amtswalter. Zum Erntedankfest weilten zahlreiche Bauern in Berlin, so u. a. auch Abordnungen aus Markte und Martau. Dieser Besuch der Abordnungen aus Markte und Martau wurde jetzt vom Kreis II der NSDAP. Gau Groß-Berlin erwidert. Ueber 900 Amtswalter trafen im Sonderzuge in Nauen ein, wo sie von Ortsgruppenleiter Beder begrüßt wurden. Im Namen der Gäste dankte Kreisleiter Wächter für den herzlichen Empfang. Er betonte die Notwendigkeit der engen Verbundenheit zwischen der Großstadt und dem ländlichen Land. Den Berliner Parteigenossen wurde in Markte und Martau ein geradezu festlicher Empfang zuteil. Bei dieser Gelegenheit sprach auch der Landrat des Kreises Osthavelland, Freiherr von Rheinbaben.

Liebenwalde. Tragischer Ausgang einer Handwerker-Festzuges. Am Ausgang des Ortes Hammer schenken während des Handwerkerzuges die Pferde eines Fuhrwerkes und gingen durch. Der Fahrer wurde vom Wagen gerissen und mitgeschleift, wobei er sich mehrere Rippenbrüche zuzog. Auch die übrigen Anwesen des Wagens wurden heruntergeschleudert, darunter der Stellmacheremeister Karbe. Er zog sich innere Verletzungen zu und wurde bewußtlos in das Kreiskrankenhaus Liebenwalde gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung an den Folgen einer schweren Gehirnblutung verstorben ist.

Eingetrodnete Sahcreme. Man stellt die Dose auf eine heiße Platte oder einen heißen Topf. Die Wärme bringt die eingetrodneten Teile zum Schmelzen. Nachher kann man vorsichtig ein paar Tropfen Terpentin oder Milch zufügen. An offene Flamme darf die Dose aber nicht gebracht werden, da der Inhalt ungesundlich Feuer fängt. Bei kleinem Bedarf ist es, eben wegen des Eintrodnetens der Creme, praktischer, kleine statt der großen Dosen zu kaufen.

Die tägliche Suppe

ist für unser Wohlbefinden von grosser Wichtigkeit. Schnell, bequem und billig bereitet man sie aus

MAGGI'S Suppen

1 Würfel für 2 Teller nur 10 Pfg.

Neues Leben

Gedanken zur Deutschen Handwerkswoche.

Die Zeit liegt noch nicht fern, in der eine vermeintliche Großmacht, Nationalisierung genannt, einen trüben Schatten in die Werkstätten des deutschen Handwerks warf. Kalter Eigennutz, reine Wirtschaftsgegnung und unbegrenzter Leistungsfanatismus, losgelöst von den ewigen Werten, hatten vielfach schon die Arbeitskraft des Fabrikarbeiters in eine handelsfähige Ware entwertet. Sie drohten nun auch den letzten Mittler zwischen Kapital und Arbeit, den deutschen Handwerksstand, jene tragende Säule deutschen Staats- und Gemeindegens ins Wanken zu bringen. Die Entwicklung übermächtiger Großbetriebe auf allen Gebieten, die gesteigerte Herstellung und Veräußerung von Massenware hatten die Existenzbasis des Handwerks immer mehr eingengt. So mußte der gesunde Stand des Handwerks, einft bedeutungsvoller Wirtschaftsträger, immer mehr verkümmern. Früher ein wertvoller Kulturfaktor, gefeiert in der Literatur, besungen im Lied, gepriesen in der Kunst, verlor das Handwerk allmählich nicht nur seine materielle Lebensgrundlage sondern auch sein geistiges Gesicht.

Die starke Staatsführung des neuen Reiches, die mit unerschütterlichem Willen jeder notwendigen und ehrlichen Arbeit ihre tiefe sittliche Idee wiedergegeben hat, ruft in diesen Tagen das deutsche Handwerk aus der lähmenden Erstarrung zu neuem Leben auf. Die Werkstatt, ehemals das Sinnbild wahrer Volksgemeinschaft, in der Meister, Geselle und Lehrling „zu gemeinem Ruf und Gott zur Ehr“ in gemeinsamem Schaffen und gemeinschaftlicher Verantwortung mitteilten und alle an der Ehre der geleisteten Arbeit teilnahmen, muß nun in die sich neu bildende Lebensordnung des deutschen Volkes planvoll eingegliedert werden. Staat und Volk müssen den Weg bereiten, auf dem das deutsche Handwerk auch bei aller nicht zu droffenden Entwicklung der Technik aus eigener Kraft wieder emporstreben kann. Das Handwerk selbst wird die veränderte Geisteshaltung des deutschen Volkes als Ansporn auswerten müssen: es muß durch Qualitätsleistung seine geschichtliche, nationale und soziale Daseinsberechtigung immer wieder aufs neue beweisen. Weite Kreise des Volkes sind im Begriff, sich abzuwenden von gleißendem Ritzsch und wertlosem Plunder und inneren Wert einer Sache in den Vordergrund zu rücken. Die Reichsregierung hat durch neue Bestimmungen über das Reklamewesen die Wahrheit und Ehrlichkeit auf diesem teilweise verwahrlosten Gebiet wieder zur Richtschnur gemacht.

Das Handwerk muß also auf dem so vorbereiteten Boden um die Achtung des ganzen Volkes ringen. Unübertreffliche Ehrlichkeit, regsame Fleiß und opferfreudiger Gemeinnut müssen die Tugenden sein. Berufsfreude und Berufsehre müssen gehegt und gepflegt werden. Jedes Stück, das die Werkstatt verläßt, muß den Geist widerpiegeln, der in ihr walte. Das ist ja gerade der erhebende und begeisterte Unterschied zwischen der Tätigkeit in der Fabrik und der Arbeit in der Werkstatt: Beim Handwerk wird die Einheit des schöpferischen Arbeitsvorganges nicht in leeren Einzelteilen zerlegt und von der Persönlichkeit der Schaffenden losgelöst, jedes Stück trägt vielmehr den Stempel der Gemeinnutlichkeit zwischen Werk und Meister und Geselle und Lehrling.

So muß jede Werkstatt wieder in sich ein Stück Volksgemeinschaft werden, und über ihrer Tür muß als Garant gediegener Handwerkskunst der ehrliche Name des Meisters stehen. Dann wird auch das klassische Wort des Hans Sachs im letzten Aufzug der Oper „Die Meisterfinger von Nürnberg“ wieder allgemeine Geltung erhalten:

„Berachtet mir die Meister nicht,
und ehrt mir ihre Kunst!“

Kauft beim Handwerksmeister ein!

Die Bedeutung des Handwerks in unserem Wirtschaftsleben, wie stark der Stand der Handwerker unter uns vertreten ist, wird so manchem erst bei dieser Werbeweche für das Handwerk zum Bewußtsein kommen, wenn er die festlich geschmückten zahlreichen Läden der Handwerker in den Straßen sieht. Und in dieses Erstaunen mag sich wohl auch ein wenig Schuldbewußtsein darüber mischen, daß man im Laufe der letzten Jahre den ehrbaren Handwerksmeister mit seiner soliden preiswerten Arbeit immer mehr beiseite geschoben und ihn schließlich fast vergessen hat. Der billige, aber lodend aufgemachte Plunder hat vielfach unseren Blick für das Dauerhafte und Gute getrübt; die grelle Reklame, die auf Gassen und Wäldchen lockt, hat das bescheidene Handwerk in die Ecke gedrückt, hat ihm Arbeit und Verdienst immer mehr genommen, hat seine Gesellen und Lehrlinge brotlos gemacht. Wenn wir an die Zeiten unserer Väter zurückdenken da eine Arbeit, ein Stück Ware überhaupt nur etwas galt, wenn der zünftige Handwerksmeister seine Kunst daran erprobt hatte, dann wird manchem von uns doch zum Bewußtsein kommen, wie viel „trügerischen Schein“ wir im Laufe der Jahre an Stelle ehrlicher Handwerksarbeit eingetauscht haben. Und deshalb freuen wir uns, daß nun endlich auch das deutsche Handwerk aus seiner Bescheidenheit heraustritt. Daß es teilhaben will am Aufbaumarkt der deutschen Wirtschaft und deshalb für seine ehrliche und solide Arbeit wirbt. Folgen wir dem Rufe des Handwerks! Lassen wir uns willig wieder erziehen zur Wertschätzung und Beurteilung der Qualitätsarbeit, denn wir nutzen uns selbst am meisten mit der Erziehung. Die deutsche Volkswirtschaft hat kein Geld übrig, um es zum Fenster hinauszumerfen; — jeder Groschen aber, der für Schund- und Ramschware verausgabt wird, ist weggeorfenes Geld. Gewöhnen wir uns wieder daran, den richtigen Preis für richtige Arbeit zu zahlen, dann werden wir von selbst zum Handwerk zurückfinden. Denn das Handwerk ist durch Krieg und Notzeit seiner Tradition treu geblieben: Sachgemäße Arbeit, gutes Material, soliden Preis. Handwerksarbeit ist Qualitätsware, drum:

Weil so häufig trägt der Schein,
kauf beim Handwerksmeister ein!

Deutsche Handwerker-Werbeweche

er Arbeit gibt, gibt Brot. Unterstützt den deutschen Handwerker

N.S. Hago / Ortsgruppe Bukow

Kontrolle nur gegen Deutschland!

Der englische Außenminister hat in seiner Erklärung vom Sonnabend unter Zustimmung Frankreichs und der Vereinigten Staaten an die Stelle des Macdonald-Planes einen neuen Plan gestellt. Die Abrüstung der hochgerüsteten Staaten soll danach um vier Jahre hinausgeschoben, soll aber auch für die spätere Periode sehr keineswegs bindend vereinbart werden, da sie von dem Erfolg des Kontrollsystems abhängig gemacht wird. Praktisch beschränkt sich die Kontrolle aber auf Deutschland, weil dieses allein in den nächsten Jahren einziehenden Rüstungsbeschränkungen unterworfen wäre. Die anderen Mächte hätten es also jederzeit in der Hand, sich auf das Nichtfunktionieren der Kontrolle oder angebliche deutsche Vertragsverletzungen zu berufen, um ihrer materiellen Abrüstungsverpflichtung auszuweichen.

Es kommt hinzu, daß für die Zeit nach vier Jahren auch das Maß der dann eventuell beabsichtigten materiellen Abrüstung trotz unserer fortgesetzten Klärungsversuche völlig im Dunkeln gelassen worden ist. Die Erziehung der vorzüglich ausgebildeten hunderttausend Mann der Reichswehr durch die doppelte Zahl kurzdienender Mannschaften ist offensichtlich noch eine weitere Schwächung unserer jetzigen minimalen Wehrkraft. Zumal da selbst die uns jetzt gestatteten Verfallener Waffen nur für die jeweils im Dienst stehenden zweihunderttausend Mann, nicht aber für die zur Entlassung kommenden Mannschaften bewilligt werden sollen.

Deutschland hätte also zweihunderttausend Gewehre in den Händen kurz ausgebildeter Leute gegenüber etwa acht Millionen Gewehren der Franzosen.

Es ist geradezu ein Hohn, wenn diese zweite Entwaflung Deutschlands mit dem Schlagwort der Nichtaufrüstung begründet wird.

Erste Abrüstungsvorschläge werden geprüft

Mit Entschiedenheit wies der Reichsaußenminister am Schluß seiner Rede alle Versuche, den mangelnden eigenen Abrüstungswillen mit Vorwürfen gegen Deutschland zu verkleinern, zurück, hob noch einmal die Bemühungen Deutschlands, an der wirklichen Abrüstung mitzuwirken, hervor und betonte, daß Deutschland erst nach der entäußernden Erklärung Sir John Simons seinen nun nicht mehr aufschiebenden Entschluß zum Ausdruck gebracht habe. Der Reichsaußenminister erklärte, die Konferenz möge zeigen, ob sie etwas leisten könne. Deutschland wird, so schloß Freiherr von Neurath, selbstverständlich erste Abrüstungsvorschläge jederzeit prüfen und auch weiterhin bereit bleiben, sich auf der Grundlage der Gleichberechtigung über sein künftiges Rüstungsregime zu verständigen.

Der Wahlgang am 12. November

Gekennzeichnete Stimmzettel. — Das alte Verfahren.

Berlin, 17. Oktober.

Ueber das Verfahren zum Volkentscheid und zur Reichstagswahl sind durch die Presse Meldungen gegangen, die nicht ganz richtig sind. Es war erklärt worden, daß bei beiden Abstimmungen mit Ja oder Nein abgestimmt werden sollte.

Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die Methode bei der Reichstagswahl die gleiche bleibt wie bisher. Bekanntlich ist durch Erlass des Reichsministeriums des Innern die Neubildung von Parteien verboten und unter Strafe gestellt. Daraus läßt sich ohne weiteres erkennen, daß auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl nur eine Partei stehen wird: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Der Stimmzettel ist wie der Stimmzettel der früheren Wahlen hergestellt: hinter der Parteibezeichnung befindet sich ein Kreis, der durch Kreuzen — wie bisher — Kenntnis davon gibt, daß die Partei gewählt ist. Wird der Stimmzettel mit nichtangekreuztem Kreis abgeliefert, so ist er ungültig.

Berlin, 17. Oktober.

Dr. Goebbels spricht am Freitag, den 20. Oktober, im Sportpalast über „Deutschlands Kampf um Frieden und Gleichberechtigung“.

Anordnung für die Reichstagswahl

Berlin, 17. Oktober.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, erläßt eine Anordnung, in der u. a. gesagt wird: Die Vorbereitung und Durchführung der Reichstagswahl (Ausstellung der Wahlvorschläge für die NSDAP), obliegt Vg. Reichsleiter Dr. Frick mit Unterstützung durch Vg. Dr. Fabricius.

Vg. Dr. Frick in seiner Eigenschaft als Führer der Reichstagsfraktion und Vg. Martin Bormann in seiner Eigenschaft als Stabsleiter des Stellvertreters des Führers erhalten den Titel eines Reichsleiters.

Wie der „Reichsanzeiger“ bekannt gibt, ist Ministerialdirektor Dr. Reichardt, Präsident des Staatlichen Reichsamtes, zum Reichswahlleiter ernannt worden.

Der Mailowitsch-Prozess

Verhandlung vor dem Großen Schwurgericht.

Der mit großer Spannung erwartete Prozeß wegen der Ermordung des SA-Sturmführers Hans Eberhard Mailowitsch und des Polizeiwachmeisters Zaurig hat vor dem Berliner Schwurgericht seinen Anfang genommen. Es handelt sich dabei um den Ueberfall auf den Sturm 88 am Abend des 30. Januar, des Tages der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler. Der Beginn des Prozesses verläuft sich erheblich, weil im großen Schwurgerichtssaal des Berliner Kriminalgerichtsgebäudes umfangreiche Vorbereitungen für die Durchführung des Prozesses notwendig waren.

Angeklagt sind 53 Personen, denen acht Verteidiger zur Seite stehen. Im großen Schwurgerichtssaal nehmen die 53 Angeklagten, unter denen sich auch drei weibliche befinden, auf sieben Bankreihen einen großen Raum ein. Die Angeklagten sind zur besseren Kennzeichnung mit einem Nummernschild versehen, das sie an einem Knopf des Jacketts tragen.

Zur Bewachung der Angeklagten ist neben den Justizwachtmeistern eine große Reihe von SA-Männern hinzugezogen worden. Der Verhandlung wohnen vier medizinische und Schießachverständige bei. Nach Eröffnung der Verhandlung verlas der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Ohnesorge, zunächst die Personalien der Angeklagten.

Berliner Tages-Chronik

Enthüllung eines Horst-Wessel-Gedenksteines.

In Anwesenheit der Mutter und der Schwester Horst Wessels sowie des Staatssekretärs Kammers und des SA-Oberführers Fiedler fand vor dem Hause des Korps Normannia in Berlin-Grünwald, Wilmannsstraße 7 die Enthüllung und Enthüllung eines Horst-Wessel-Gedenksteines statt. Dr. Sabath, der Führer des Korps Normannia, dem Horst Wessel angehört hatte, gedachte der Worte, die der Führer zum vorjährigen Geburtstag Horst Wessels an seinem Grabe gesprochen, und worin er den Dichter des Freiheitsliedes und den Freiheitskämpfer mit dem Helden und Sänger der Freiheitskriege vor über 100 Jahren, mit Theodor Körner, verglichen hatte.

Berliner Handwerker-Ausstellung im Märkischen Museum.

Im Märkischen Museum wurde im Rahmen der Reichshandwerkswache eine Ausstellung „Berliner Handwerkerinnerungen“ vom Staatskommissar Dr. Marek feierlich eröffnet. Diese Schau, die von den Gedächtnissen der Zünfte erzählt, beginnt in der Kirchenhalle des Museums. Hier grüßen von der Empore die alten Fahnen der Berliner Innungen, denen gegenüber die Patentkreuzfahne leuchtet. Der Eröffnungsgottesdienst folgte ein Rundgang.

Gustav Schneider †.

Im 57. Lebensjahre ist der frühere Reichstagsabgeordnete Gustav Schneider einem Herzschlag erlegen. Schneider, der den GDZ (Gewerkschaftsbund der Angestellten) von seiner Gründung an bis zu seiner vor kurzem erfolgten Auflösung als Vorsitzender leitete, gehörte auch viele Jahre dem Reichstag als demokratischer Abgeordneter an, sein Arbeitsgebiet war die Sozialpolitik.

Langsamer Exportanstieg

Der deutsche Außenhandel im September.

Berlin, 17. Oktober.

Die Einfuhr betrug im September 337 Millionen RM. Gegenüber dem Vormonat ist sie somit um rund 10 Millionen RM, d. h. nicht ganz 3 Prozent, zurückgegangen. Mengemäßig beträgt die Verminderung sogar fast 5 Prozent. Der gemogene Durchschnittswert der Gesamteinfuhr hat hauptsächlich infolge jahreszeitlicher Preissteigerungen der einzigen Lebensmittelgruppen um 2 Prozent erhöht. Nach der Saison tendenz war mit einem Rückgang der Einfuhr in diesem Umfang von August zu September nicht zu rechnen.

Die Ausfuhr ist von 413 Millionen RM im August auf 432 Millionen RM im September, d. h. um fast 5 Prozent gestiegen. Mengemäßig ist die Zunahme eher noch etwas größer, da der Ausfuhrdurchschnittswert weiter gesunken ist. Die Zunahme der Ausfuhr im September dieses Jahres ist damit etwas stärker als im Durchschnitt der früheren Jahre. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diesmal der Export nach Rußland, der im Vormonat stark erhöht war, erheblich gesunken ist. Ohne das Rußlandgeschäft ergibt sich für die Ausfuhr eine Steigerung um fast 6 Prozent. Im ganzen hat sich hiernach also auch im September die Saison tendenz voll durchsetzen können.

Radiochau

Mittwoch, den 18. Oktober.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

9.00: Schulfunk: Vom märkischen Korn zum Berliner Brot. Hörbericht. — 15.20: Stunde der Frau. — 16.30: Unterhaltungsmusik. — 17.25: Neue Gesichter auf der Leinwand. — 17.45: Lieder von Mademar Wendland. — 18.05: Was uns bewegt. — 18.40: Die Funk-Stunde teilt mit. — 18.45: Stimme zum Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Aus Hamburg: Konzert aus dem Bremer Dom. — 20.00: Solung. — 20.05: Volkstümliche Lieder. — 20.35: Die Havel. Ein Heimatabend. — Danach bis 24.00: Lang-Rußland. — Gegen 23.00: Bericht aus Moskau.

8 Städtewerksgruppen.

9.00: Schulfunk: „Eret das Handwerk.“ (Eine Hörfolge). — 9.45: Rindergymnastik. — 11.00: Stunde der deutschen Hausfrau. — 11.30: Zeitfunk. — 15.00: Rinderstunde: Rindertheater. — 15.45: Das Kaiserbuch von Paul Ernst. — 16.00: Aus Hamburg: Konzert. — 17.00: „Angenehme“ Zeitgenossen. — 17.25: Romantische und virtuose Violinmusik. — 18.05: Berliner Programm. — 18.30: Deutsch für Deutsche. — 19.00: Berliner Programm. — 20.05: Nordlandmenschen. Eine Hörfolge aus Knut Hamsuns Werk. — 21.10: Unterhaltungskonzert. — 23.00—24.00: Aus München: Nachtmusik.

Donnerstag, den 19. Oktober.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

9.00: Schulfunk: Ferdinand von Schill. Ein Hörspiel der Freiheit für die Jugend. — 9.45: Rinder-Runterbunt. — 15.20: Für die Kinder (Schallplatten). — 15.50: Orgelkonzert. — 16.15: Viertelstunde vor einem Bild. Albrecht Dürer: „Ritter, Tod und Teufel.“ — 16.30: Hand-Rogart. — 17.30: Der König. Anreden um König Friedrich Wilhelm I. — 17.50: Quer durch Arabien. Ein Erlebnisbericht von Wilhelm Hellwig. — 18.10: Benjamin Oglit (Schallplatten). — 18.30: Die Funk-Stunde teilt mit. — 18.35: Pommerische Heimat. — 18.45: Stimme zum Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Von der Funk-Stunde, Berlin: Gott grüß die Junge! Fest des Handwerks und der Handwerker. — 20.00: Solung. — 20.05: Ein Bord des Segelschiffes „Gorch Fock“, Hörbericht. — 21.00—1.00: Bunter Unterhaltungs- und Tanzabend. — Gegen 23.00: Herbert Seifert's Bericht.

8 Städtewerksgruppen.

9.00: Berliner Programm. — 9.45: Mario Heil de Breniani: Humoresken. — 10.10: Schulfunk: Wilhelm-Busch-Stunde. — 10.30: Schulfunk: Turn- und Sportstunde. — 11.30: Mit Pfeil und Palette zwischen Maschinengeheimen (Prof. Bollobsch). — 14.45: Rinderstunde. — 15.00: Jugendstunde: „Von wackeren Handwerksburschen.“ — 15.45: Das Kaiserbuch von Paul Ernst. — 16.00: Aus Königsberg: Konzert. — 17.00: Für die Frau. — 17.20: Chor- und andere Lieder. — 18.05: Heitere Lesestunde. — 18.30: Stunde der Scholle. — 19.00: Berliner Programm. — 20.10: Aus Breslau: „Gott san tute.“ Romische Oper von Wolfgang Amadeus Mozart. — 21.20: Zum Andenken Ferdinand Bonn. — Ab 23.00: Berliner Programm.

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne

27. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Sie stellte sich auf die Fußspitzen und brachte ihr Gesicht dicht in die Nähe des seinen.

Er konnte nicht anders, als daß er den begehrlichen roten Mund küßte; allerdings streifte er ihre Lippen nur mit einem ganz flüchtigen Kusse, dem jede Wärme und Empfindung fehlte. Sie spürte es wohl; lächelnd sah sie ihn an was hatte er? Fürnte er ihr wegen ihres langen Fortbleibens? Wußte er etwas davon, daß sie schon mehrere Male mit dem Architekten von Loop zusammengewesen war? Dennoch wollte sie es nicht mit Maurus verderben, denn eine ziemlich energische Mahnung der Schneiderin beunruhigte sie doch etwas.

Hortense ging im Zimmer umher, nach ihrer Gewohnheit alles einer genauen Musterung unterziehend. Es hatte ihn immer schon nervös gemacht, wenn sie an seinem Schreibtisch frante, zwischen den Briefen blätterte oder Bücher aufschlug und sie dann wieder hinwarf; aber in seiner Verliebtheit hatte er es ihr nicht unterzagt. Heute aber wickelte ihn die Ungeduld bis in die Fingerspitzen.

„Suchst du etwas, Hortense?“ konnte er sich nicht enthalten zu fragen; „bitte, sei vorsichtig und bringe mir die Papiere nicht in Unordnung!“

„Ah, was ist das?“

Hortense war an dem kleinen Tische stehengeblieben, den sich Dora als Arbeitstisch hergerichtet; die Manuskriptblätter lagen noch so da, wie Dora von der Arbeit aufstanden war. Hortense nahm einige in die Hand.

„Budeleien wird wohl auch noch als Sekretärin beschäftigt? Eine tüchtige, sehr vielseitig gebildete Kraft halt du ja erwünscht. Sie schreibt sogar eine ganz gute Handchrift!“

Maurus mußte ein Rächeln unterdrücken, indem er an Hortenses Handchrift dachte.

„Du hast recht, Hortense! Ich bin froh, daß Fräulein Dora mir da einiges abnehmen kann, weil arge Schmerzen an meiner Hand mir oft noch sehr hinderlich sind!“

„Sie sitzt dann wohl immer hier bei dir?“

„Es muß ja wohl so sein, da ich meine Arbeiten nicht gut in der Küche erledigen kann!“ entgegnete er.

„Du, Maurus — ich möchte fast eifersüchtig auf Budeleien werden!“

In aufgeregter Eifersucht drohte sie ihm mit dem Finger. Ihr Schauspielern widersteht ihm beinahe an.

„Dazu liegt kein Grund vor, Hortense! Ober fürchtest du etwa Doras Konkurrenz?“

Rosett und herausfordernd wiegte sie sich in den Hüften, und ihre Augen blühten ihn übermäßig an.

„Nun, Männergeschmack geht oft eigene Bahnen!“

Werkwürdig, wie ruhig er war — keine Spur von Verliebtheit! Und er brauchte doch nur den Arm auszustrecken, und sie lag an seiner Brust. Er tat es aber nicht — er brannte sich sogar eine Zigarre an. Hatte er denn gar keine Sehnsucht nach einer Glücksstunde mit ihr? Es beleidigte sie in ihrer Eitelkeit, daß er so kühl und gelassen war.

Er nahm aus dem Schreibtisch ein Schächtelchen mit Schokoladenbonbons, „verzeih, Hortense, ich habe dir noch gar nichts angeboten! Euch Süßmäulchen behagt so etwas ja immer —“

„Ich mag nicht!“ sagte sie ungezogen.

Aufsehend stellte er die Bonbonniere auf den Tisch, „vielleicht befinnst du dich noch! Es steht zu deiner Befriedigung da!“

Sein unerwarteter Gleichmut reizte sie. Schlagend, sie wußte selbst nicht, warum, warf sie sich auf den Dwan. Er gewann es aber nicht über sich, zu ihr zu eilen und sie nach dem Grund ihrer Tränen zu fragen, ihre Unbeherrschtheit ließ ihn direkt ab.

„Du liebst mich nicht mehr!“ schluchzte sie in ihr stark nach Heliotrop duftendes Taschentuch.

„Wie kommt du darauf, Hortense? Ich habe dir keine Beweise vom Gegenteil gegeben —“ und eine leise Ungebuld lang aus seiner Stimme.

„Du bist so anders, Maurus —!“

„Ich bin wie immer! Nur eins, Hortense: du weißt, daß ich Launen nicht liebe — und —“ er suchte nach einem milderen Wort für Lügen — „Launen nicht und Verhöhnungen — und — Trotz — vielleicht erkennst du dich —“

Ah, also doch gekränkte Liebe —! Bestriedigt lächelte sie in sich hinein. War es das, würde sie ihn bald wieder so haben, wie sie ihn wünschte: verliebt, gehorsam, hilfsbereit. Sie richtete sich auf, tupfte vorsichtig mit dem Tuch gegen die Augen, damit die Trüberröte auf dem Gesicht nicht litt, und lächelte ihn totet an.

„Maurus, komm einmal her zu deiner Gansel —“ Mit innerem Widerstreben folgte er ihrer Aufforderung. Sie zog ihn neben sich — „bin ich dir gar nichts mehr? Du halt mich heute abend noch nicht einmal geküßt.“ sie legte ihren Kopf an seine Brust und sah schmachtend zu ihm auf.

Ihre vollen roten Lippen leuchteten verführerisch in seiner Nähe. Doch keine heiße Wallung ließ sein Blut rascher durch die Adern kriesen. Er wunderte sich über sich selbst, daß ihn die Frau, die er so leidenschaftlich geliebt, jetzt mit einem Male so kalt lassen konnte!

Der Kauf war eben verfliegen — und nun er mit nächsternen Augen sah, entdeckte er vieles an Hortense, was ihm sehr unympathisch war. Und das wußte er jetzt, daß ihn ihre Nähe so wunschlos und ungerührt ließ: es konnte nie wieder so werden wie es war — erlöschene Glut ließ sich nicht wieder anzufachen! Wenn er auch zu seinfühlernd war, es Hortense merken zu lassen, daß sie ihm nichts mehr war — weder als Weib noch als Mensch! Als Mensch hatte er sie ja wenig schätzen gelernt; doch ihre Vorzüge als Weib hatten ihn für eine Spanne Zeit blind dagegen sein lassen. Aber da man nicht ständig in Kauf und Ekstase leben konnte, mußte naturgemäß eine Ernüchterung eintreten, die in diesem Falle ein wenig beschämend und bitter war — bitter, aber auch heilsam — denn sie hatte den Wunsch, Hortense als Frau neben sich zu haben, gründlich in ihm getötet. Wie hatte er nur so blind und töricht sein können.

(Fortsetzung folgt.)

Amfliche Bekanntmachungen.

Betrifft: Kartoffelversorgung.

Diejenigen Volksgenossen, die Kartoffeln aus dem Winterpark benötigen, wollen einen Zettel mit Angabe der gewünschten Menge (deutliche Unterschrift und Wohnungsangabe) im Rat-Zimmer 3, bis zum 20. d. Mts. abgeben. Die Verteilung wird daraufhin besonders bekannt gegeben. Bukow, den 14. Oktober 1933. R.S. Volkswohlfahrt e.S. — Winterhilfswerk. Paul, Gruppenwaller.

Auf Antrag hat der Herr Vorsitzende des Kreisausschusses in der Vertretung des Abgeordneten Herrn von Serin durch kommissarische Magistratsmitglied Herrn Otto Wernicke für den der Behinderung des Abgeordneten genehmigt. Bukow, den 16. Oktober 1933.

Der Magistrat.
Dr. Jahn.

Aus der Heimat

Bukow, den 17. Oktober

Nachhaltigkeit des Vereins für Heimatkunde für den Kreis Lebus.

In der letzten Sitzung des Vereins für Heimatkunde für den Lebus in Möncheberg wurde die Geschäftsführung durch den Vorstand von Rassa, Seelom, zum Führer der Sitzung bestellt. Die Verfassung der übrigen Vorstandsmitglieder erfolgt durch den neuen Führer. Rostos des Museums ist nunmehr an Stelle des nach Berlin verzogenen Direktors Miron, durch Dr. Roth-Bukow.

Arbeitsbeschaffung durch den Schornsteinfeger.

Zur Handwerkswoche.

Wie denn — wird mancher, ja selbst mancher Handwerker fragen: Auch dieser schwarze Feuerengel — wegen seiner ungenügenden Arbeit nicht überall gern gesehen, sondern viel verachtet — wie denn, auch der kann „Arbeit“ beschaffen? — Er schafft sich selbst freilich nicht. Er schafft nichts Neues? — Er schafft Bestehendes durch Beschaffung der Arbeit für andere. Er bringt den Segen der Arbeit in dem Sinne, daß er den einander ihr Hab und Gut, ihre Gesundheit und ihr Leben erhalten — durch Feuerverhütung!

Hier ist ein Schornstein unverputzt oder morsch oder hat Löcher. Der Schornsteinfeger sorgt dafür, daß der Mauerer ihn ausbessert. Die Reinigungsröhren sind verrostet oder herausgefallen. Der Eisenhändler liefert neue, der Mauerer muß sie in Zementmauern. Da sind Sägen, Balken am oder im Schornstein. — Der Zimmerer schafft Abhilfe nach Angabe des Schornsteinfegers. Dort sind die Laufbretter und die Haken locker, die Fenster sind entzweit und die Zeltner nicht in Ordnung! — Sollt für Abhilfe? Der Schornsteinfeger! Wieder tritt der Mauerer oder Maurer, treten Dachdecker, Glaser und andere Arbeiter in Tätigkeit!

Hier verlangt eine Feuerstätte den Dienst, fehlen Röhren und die oder sind schadhaft, sind Rauchrohre durchgebrannt, ist eine nicht isoliert, muß gar ein neuer, besserer Dienst den alten ersetzen. — die Kachelindustrie, der Ofenbauer und die Schornsteinfeger erhalten Arbeit und Brot durch die Feststellungen der Sachverständigen des Schornsteinfegers.

Er trägt bei der Bauabnahme neuer oder umgebauter Feuerstätten und Feuerungsanlagen, ob er auf seinen regelmäßigen Gängen und bei der ständigen Überwachung seiner Leute in die Häuser kommt oder ob er gar mit einer Kommission bei der Überwachungsbehörde den Mängeln im Hause mit Sorgfalt nachzugehen zu ihrer Abheilung an die Behörde der Nachabstellung durch Eigentümer verpflichtet ist. Der Schornsteinfeger schafft also „Arbeit im Kleinen“ für das Handwerk.

Das Unterlassen notwendiger Reparaturen, ihr Verschieben, das zu spät ist, ist Sparen am falschen Fleck und bringt Vermeidung Not, statt das verbliebene deutsche Volkvermögen zu erwahren — eine wahrhaft nationale und soziale Aufgabe! So wird der „Schwarze Mann“. Sein Lohn für die verantwortungsvolle und dankbare Tätigkeit liegt darin, daß seinen Vorschlägen Gehör geschieht. Damit hilft er die Schmach gegen die Arbeitslosigkeit auch im Kleinen zum Siege führen!

Kirchen-Konzert. Es war eine erlesene Festerstunde, die am 14. Oktober in unserer Kirche gefeiert wurde. Die Orgel spielte die Herrn Lehrer Schulze zu lauschen. Alte und neue Melodien vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart erklangen zur Ehre Gottes. Wie die vier praktischen Stimmen sangen, wie sie zusammenklangen, wie ihr planissimo ganzliche Durchdringung, wie sie mitreißend jubeln konnten, war eine Freude zu hören. Sehr fein umrahmt Herr Lehrer Schulze die einzelnen Teile durch entsprechende Orgelmelodien bis hin zu den modernen. Dankbar waren alle Besucher den reichen Schatz edler Musik, der sich an diesem Abend den Ohren aufbot.

Der neue Schultat Skriewe berichtet unsere Notiz über den Dienstentritt dahin, daß er diesen bereits am 3. Oktober 1933 hat. Ferner teilt Schultat Skriewe mit, daß er als Amtsadjutant des ehemaligen Pionier-Bataillons Nr. 23 insg. später Pionier-Kompanie- und Minenwerfer-Kompanie war und in dieser Zeit verwundet wurde. Erst nach dem Krieg wurde ihm der Charakter als Hauptmann verliehen.

Katholischer Pfarrverein. In der letzten Monatsversammlung sprach Kuratus Lorenz, Möncheberg, über das Erntedankfest und führte u.a. aus, daß jetzt unter Adolf Hitler das gesamte deutsche Volk feiert, während früher nur die Kirche einen Erntedankfest abhielt. Wir sind jetzt alle unserem Gott dankbar, der uns einen solchen Führer geschenkt hat, der das gesamte Volk retten hat, der den Untergang nicht nur unseres Volkes, sondern des ganzen Reiches verhindert hat. Kuratus Lorenz brachte das Bekennnis zum Kaiser Adolf Hitler und zum deutschen Reich ein dreifaches Sieg-Hell zum Ausdruck; die Versammlung sang „Gott mit uns steht die neue Zeit“. Es wurde dann noch mitgeteilt, daß am 22. Oktober 1933, nachm. 5 Uhr in Möncheberg ein Abend der katholischen Gemeinden Möncheberg, Bukow Umgebung im Hotel „Stadt Berlin“ stattfindet, der durch Spiele eingeleitet Berlin-Markthof verziert werden wird.

Zur Beachtung. Wegen der Mannigfaltigkeit der Ausstellungsgegenstände und in Anbetracht der großen Besucherzahl, hat mancher vielleicht garricht von allen Gegenständen Notiz genommen. Dr. Wernicke hat Tischmeister Arnold Pooft, Adolfs-Strasse 75 sich bereit erklärt, im Rahmen der Handwerkerwoche seinen Stand in seiner Wohnung zur Besichtigung auszuweisen. Denjenigen, die die wertvolle Handarbeit noch nicht bewundert haben, bietet sich Gelegenheit Verkauftes unverzüglich nachzuholen.

Waldstieversdorf, den 17. Oktober 1933.

Volksgenossen!

Lesenbücher und Leseschweffern!

Der Vorstand des Waldstieversdorfer Turn- und Sportvereins hat es für richtig befunden, das diesjährige Stiftungsfest des Vereins nicht stattfinden zu lassen und zwar aus folgenden Gründen: Einmal soll verhindert werden, daß der Geldbeutel unnützlich durch eine Feier in Anspruch genommen wird, da der Vorstand erwartet, daß jedes Mitglied die Ausgaben, die es hierbei gemacht hätte, ungeschmälert der „Winterhilfe“ zuführt, zum anderen sollen die Veranstaltungen der „Winterhilfe“ der R.S.D.A.P. und der R.S.D. nicht unter eine weitere Veranstaltung zu leiden haben, sondern im Gegenteil, der Verein stellt seine ganzen Kräfte gern hierfür zur Verfügung, um diese Veranstaltungen durch turnerische und gymnastische Darbietungen zu verschönern.

Im übrigen hofft der Turn- und Sportverein Waldstieversdorf am Tage der Sommerferienwende zeigen zu können, daß er gewillt ist ganz im Sinne unseres Volkskanzlers Adolf Hitler an der Erhaltung der Jugend dadurch mitzuwirken, daß er an diesem Tage (21. 8. 34) seinen großen und schönen Waldsportplatz und die neue Fahne weihet. Dieser Tag muß zu einem Volksfest der ganzen Märkischen Schweiz werden!

Hochf. Hülsenfrüchte

neuer Ernte

Hochf. Delik. Sauerkraut

HANS GUECKLER.

Märkische Umschau

Potsdam. Rekord-Jahr des Fremdenverkehrs. Die geschichtlichen Ereignisse, in deren Mittelpunkt Potsdam stand, haben eine nachhaltige Wirkung auf den Fremdenverkehr ausgeübt. Während an den gewöhnlichen Sommerfesten die Zahl der Ausflügler sich etwa zwischen 25 000 bis 28 000 bewegt, wurden am Tage der feierlichen Reichstagsöffnung (21. März) allein 84 000 Besucher gezählt, die mit den Vorortbahnen kamen. Eine zweite Rekordzahl wurde am 1./2. Juli anlässlich der Tagung des „Kraftfahrers“ mit 82 000 Besuchern erreicht. Im Laufe des Sommers wurden rund 670 Sonderzüge gezählt. Außerdem kamen Sonntags durchschnittlich 6 Autobusse mit je 30 Gästen, die an Gesellschaftsfahrten aus dem Umkreis von etwa 150 bis 200 Km. um Potsdam teilnahmen. Privatkraftwagen trafen u. a. aus der Schweiz, Dänemark, Holland und der Tschechoslowakei ein.

Kallberge. Selbstmord. Auf der Vorortstrecke Rüdersdorf-Fredersdorf, unweit des Bahnhofes Petershagen, wurde der Arbeiter Hermann Gröbner, Vater dreier Kinder, tot aufgefunden. Nach den polizeilichen Ermittlungen liegt zweifellos Selbstmord vor, doch ist der Grund noch nicht bekannt.

Nauen. Besuch Berliner Amtswalter. Zum Erntedankfest weilten zahlreiche Bauern in Berlin, so u. a. auch Abordnungen aus Markze und Marktau. Dieser Besuch der Abordnungen aus Markze und Marktau wurde jetzt vom Kreis II der NSDAP, Gau Groß-Berlin erwidert. Ueber 900 Amtswalter trafen im Sonderzuge in Nauen ein, wo sie von Ortsgruppenleiter Becker begrüßt wurden. Im Namen der Gäste dankte Kreisleiter Wächter für den herzlichsten Empfang. Er betonte die Notwendigkeit der engen Verbundenheit zwischen der Großstadt und dem flachen Land. Den Berliner Parteigenossen wurde in Markze und Marktau ein geradezu festlicher Empfang zuteil. Bei dieser Gelegenheit sprach auch der Landrat des Kreises Osthavelland, Freiherr von Rheinbaben.

Liebenwalde. Tragischer Ausgang einer Handwerker-Festzuges. Am Ausgang des Ortes Hammer schenken während des Handwerkerumzugs die Pferde eines Fuhrwerkes und gingen durch. Der Fahrer wurde vom Wagen gerissen und mitgeschleift, wobei er sich mehrere Rippenbrüche zuzog. Auch die übrigen Insassen des Wagens wurden heruntergeschleudert, darunter der Stellmachermeister Karbe. Er zog sich innere Verletzungen zu und wurde bewußlos in das Kreiskrankenhaus Liebenwalde gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung an den Folgen einer schweren Gehirnblutung verstorben ist.

Eingetrodnete Schubercreme. Man stellt die Dose auf eine heiße Platte oder einen heißen Topf. Die Wärme bringt die eingetrodneten Teile zum Schmelzen. Nachher kann man vorsichtig ein paar Tropfen Terpentin oder Milch zufügen. An offene Flamme darf die Dose aber nicht gebracht werden, da der Inhalt ungemein leicht Feuer fängt. Bei kleinem Bedarf ist es, eben wegen des Eintrocknens der Creme, praktischer, kleine statt der großen Dosen zu kaufen.

Die tägliche Suppe

ist für unser Wohlbefinden von grosser Wichtigkeit. Schnell, bequem und billig bereitet man sie aus

MAGGI'S Suppen

1 Würfel für 2 Zeller nur 10 Pf.

Neues Leben

Gedanken zur Deutschen Handwerkswoche.

Die Zeit liegt noch nicht fern, in der eine vermeintliche Großmacht, Nationalisierung genannt, einen trüben Schatten in die Werkstätten des deutschen Handwerks warf. Ratter Eigennutz, reine Wirtschaftsgewinnung und unbegrenzter Leistungsfanatismus, losgelöst von den ewigen Werten, hatten vielfach schon die Arbeitskraft des Fabrikarbeiters in eine handelsfähige Ware entwertet. Sie drohten nun auch den letzten Mittler zwischen Kapital und Arbeit, den deutschen Handwerksstand, jene tragende Säule deutschen Staats- und Gemeindelebens ins Wanken zu bringen. Die Entwicklung übermäßiger Großbetriebe auf allen Gebieten, die gesteigerte Herstellung und Veräußerung von Massenwaren hatten die Existenzbasis des Handwerks immer mehr eingeengt. So mußte der gesunde Stand des Handwerks, ein bedeutungsvoller Wirtschaftsträger, immer mehr verkümmern. Früher ein wertvoller Kulturfaktor, gefeiert in der Literatur, besungen im Lied, gepriesen in der Kunst, verlor das Handwerk allmählich nicht nur seine materielle Lebensgrundlage sondern auch sein geistiges Gesicht.

Die starke Staatsführung des neuen Reiches, die mit unerfütterlichem Willen jeder notwendigen und ehrlichen Arbeit ihre tiefe sittliche Idee wiedergeschenkt hat, ruft in diesen Tagen das deutsche Handwerk aus der lähmenden Erstarrung zu neuem Leben auf. Die Werkstatt, ehebem das Sinnbild wahrer Volksgemeinschaft, in der Meister, Geselle und Lehrling „zu gemeinem Nutz und Gott zur Ehr“ in gemeinsamem Schaffen und gemeinschaftlicher Verantwortung weiteiferten und alle an der Ehre der geleisteten Arbeit teilnahmen, muß nun in die sich neu bildende Lebensordnung des deutschen Volkes planvoll eingegliedert werden. Staat und Volk müssen den Weg bereiten, auf dem das deutsche Handwerk auch bei aller nicht zu droffenden Entwicklung der Technik aus eigener Kraft wieder emporstreben kann. Das Handwerk selbst wird die veränderte Geisteshaltung des deutschen Volkes als Ansporn auswerten müssen: es muß durch Qualitätsteilung keine geschichtliche, nationale und soziale Daseinsberechtigung immer wieder aufs neue beweisen. Welche Kreise des Volkes sind im Begriff, sich abzuwenden von gleichem Rißch und wertlosem Plunder und inneren Wert einer Sache in den Vordergrund zu rücken. Die Reichsregierung hat durch neue Bestimmungen über das Reklamewesen die Wahrheit und Ehrlichkeit auf diesem teilweise verwahrlosten Gebiet wieder zur Richtschnur gemacht.

Das Handwerk muß also auf dem so vorbereiteten Boden um die Achtung des ganzen Volkes ringen. Unübersteigliche Ehrlichkeit, regsame Fleiß und opferfreudiger Gemein Sinn müssen die Lösung sein. Berufsreue und Berufsehre müssen gehegt und gepflegt werden. Jedes Stück, das die Werkstatt verläßt, muß den Geist wieder spiegeln, der in ihr waltet. Das ist ja gerade der erhebende und begeisternde Unterschied zwischen der Tätigkeit in der Fabrik und der Arbeit in der Werkstatt: Beim Handwerk wird die Einheit des schöpferischen Arbeitsvorganges nicht in seelenlose Einzelteile zerlegt und von der Persönlichkeit der Schaffenden losgelöst, jedes Stück trägt vielmehr den Stempel der Gemeinschaft zwischen Werk und Meister und Geselle und Lehrling.

So muß jede Werkstatt wieder in sich ein Stück Volksgemeinschaft werden, und über ihrer Tür muß als Garant gediegener Handwerkskunst der ehrliche Name des Meisters stehen. Dann wird auch das klassische Wort des Hans Sachs im letzten Aufzuge der Oper „Die Meisterfinger von Nürnberg“ wieder allgemeine Geltung erhalten:

„Berachtet mir die Meister nicht,
und ehret mir ihre Kunst!“

Kauft beim Handwerksmeister ein!

Die Bedeutung des Handwerks in unserem Wirtschaftsleben, wie stark der Stand der Handwerker unter uns vertreten ist, wird so manchem erst bei dieser Werbeweche für das Handwerk zum Bewußtsein kommen, wenn er die festlich geschmückten zahlreichen Läden der Handwerker in den Straßen sieht. Und in dieses Erstaunen mag sich wohl auch ein wenig Schuldbewußtsein darüber mischen, daß man im Laufe der letzten Jahre den ehrbaren Handwerksmeister mit seiner soliden preiswerten Arbeit immer mehr beseitigt haben und ihn schließlich fast vergessen hat. Der billige, aber lockend aufgemachte Plunder hat vielfach unseren Blick für das Dauerhafte und Gute getrübt; die große Reklame, die auf Gassen und Märkten schreit, hat das bescheidene Handwerk in die Ecke gedrückt, hat ihm Arbeit und Verdienst immer mehr genommen, hat seine Gesellen und Lehrlinge brotlos gemacht. Wenn wir an die Zeiten unserer Väter zurückdenken da eine Arbeit, ein Stück Ware überhaupt nur etwas galt, wenn der zünftige Handwerksmeister seine Kunst daran erprobt hatte, dann wird manchem von uns doch zum Bewußtsein kommen, wie viel „trügerischen Schein“ wir im Laufe der Jahre an Stelle ehrlicher Handwerksarbeit eingetauscht haben. Und deshalb freuen wir uns, daß nun endlich auch das deutsche Handwerk aus seiner Bescheidenheit heraustritt. Daß es teilhaben will am Aufbau der deutschen Wirtschaft und deshalb für seine ehrliche und solide Arbeit wirbt. Folgen wir dem Rufe des Handwerks! Lassen wir uns willig wieder erziehen zur Wertschätzung und Beurteilung der Qualitätsarbeit, denn wir nügen uns selbst am meisten mit der Erziehung. Die deutsche Volkswirtschaft hat kein Geld übrig, um es zum Fenster hinauszuerwerfen; — jeder Groschen aber, der für Schund- und Ramschware verausgabt wird, ist weggeworfenes Geld. Gewöhnen wir uns wieder daran, den richtigen Preis für richtige Arbeit zu zahlen, dann werden wir von selbst zum Handwerk zurückfinden. Denn das Handwerk ist durch Krieg und Notzeit seiner Tradition treu geblieben: Saubere Arbeit, gutes Material, soliden Preis. Handwerksarbeit ist Qualitätsware, drum:

Weil so häufig trägt der Schein,
kauf beim Handwerksmeister ein!

Deutsche Handwerker-Werbeweche

Wer Arbeit gibt, gibt Brot. Unterstützt den deutschen Handwerker

N.S. Hago / Ortsgruppe Bukow

Lubbe vor dem Reichstag

Wettere Sägen im Reichstagsbrandprozess widerlegt.

Zur Montagverhandlung wird mit den übrigen Angeklagten auch der Angeklagte Dimitroff wieder vorgeführt.

Der Vorsitzende eröffnet die Verhandlung mit einiger Verspätung gegen 10 Uhr und läßt durch einen der beiführenden Richter zunächst das Protokoll der Verhandlungslage verlesen, die in Abwesenheit des Angeklagten Dimitroff stattgefunden haben. Dimitroff erhebt sich von seinem Platz und beugt sich vor, um genau der Verlesung folgen zu können.

Wieder Londoner Ausschuss

Vor Eintritt in die Verhandlung gibt Oberreichsanwalt Dr. Werner eine Erklärung ab, in der es heißt: „Ich bekam ein Schreiben des Mitgliedes des Londoner Untersuchungsausschusses Hayes. Er schreibt darin, er habe es mir übel genommen, daß ich bei verschiedenen Gelegenheiten die Feststellung getroffen habe, daß die Zeugen vor dem Londoner Untersuchungsausschuss unverlässlich sind oder lügen.“

Herr Hayes macht darauf aufmerksam, daß im amtlichen Bericht davon die Rede gewesen sei, daß Brandmaterial Verwendung gefunden habe, und er glaubt sich deshalb berechtigt, anzunehmen, daß meine Worte, daß der Zeuge die Unwahrheit gesagt habe, nicht richtig seien. Ich habe nichts darüber gesagt, ob Brandmaterial Verwendung gefunden hat oder nicht. Ich habe lediglich gesagt, daß der Zeuge die Feststellungen nicht machen konnte, die er gemacht hat. Ich habe davon nichts zurückzunehmen.“

Als erster Zeuge wird dann der Botenmeister beim Reichstag Proddhl vernommen.

Der Zeuge schildert die Ankunft der Feuerwehr und die Durchsuchung der einzelnen Geschosse. Bei der Durchsuchung der unteren Räume zusammen mit Leutnant Lateil hätten sie eine Mütze, ein Stück Seife und einen Binder gefunden. Leutnant Lateil, fuhr der Zeuge fort, war durch Portal II gekommen, das ich vorher geöffnet hatte. An dem Portal hatte ich einen Wachmeister postiert, der aber nachher plötzlich verschwunden war. Auf die Frage des Vorsitzenden, welcher Wachmeister das gewesen sei, erwiderte der Zeuge, das könne er nicht mehr sagen. Der Zeuge teilt weiter mit, daß der Schlüssel zum Portal I plötzlich nicht mehr da war. Offenbar habe die Feuerwehr wegen des starken Aufzugs das Portal wieder geschlossen. Nach einiger Zeit habe auch ein Feuerwehrmann den Schlüssel wieder zurückgebracht. Vorsitzender: Konnte bei den Führungen des Publikums durch den Reichstag sich nicht jemand „verkrümeln“ und im Reichstag bleiben? Zeuge: Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, wenn eine besonders große Personenzahl an einer Führung teilnimmt. Die Kontrolle beschränkt sich auf die Zahl der Teilnehmer.

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß der Zeuge eine ziemlich große Anzahl von Beamten unter sich habe. Er fragt, ob er Zeuge Proddhl am 27. Februar eine größere oder kleine Anzahl von Beamten über das übliche Maß hinaus beurlaubt habe. Der Zeuge erklärt mit Nachdruck, daß er nicht einen einzigen Beamten beurlaubt habe. Wenn jemand das behaupten wolle, so sei das eine ganz infame Lüge.

Auf die Frage des Reichsanwalts Parcius, ob er bei der Durchsuchung 24- oder 25-Mannschaften getroffen habe, antwortet der Zeuge entschieden mit „Nein“.

Am 2 Uhr vor dem Reichstag

Der folgende Zeuge, Amtsgehilfe Hermann Schmal, sagt aus, er habe am Brandtage gegen 2 Uhr nachmittags am Reichstage in der Nähe des Portals IV einen jungen Mann beobachtet, der ihm wegen seines verwahrlosten Aussehens verdächtig erschien.

Er habe sich diesen Mann genau angesehen, und als dann die Zeitungen das Bild von der Lubbe veröffentlichten, habe er sofort erkannt, daß dieser Mensch der Verdächtige am Reichstage gewesen war.

Der Vorsitzende fordert von der Lubbe auf, sich zu erheben. Nach anfänglichem Zögern steht von der Lubbe auf. Der Zeuge Schmal erklärt, das ist der Mann. Vorsitzender: Was der Lubbe, sind Sie am Brandtage gegen 2 Uhr am Reichstage gewesen? Was der Lubbe schweigt hartnäckig.

Vorsitzender: Er beweist dasselbe Verhalten, das er die ganze letzte Zeit über gezeigt hat. Ich kann also nur daran

erinnern, daß er bei der Vernehmung in Leipzig ausdrücklich gesagt hat, er sei damals schon um 2 Uhr vor dem Reichstage gewesen. Das hat er auch in der Voruntersuchung gesagt.

Oberreichsanwalt: Der Zeuge Schmal hat in der Voruntersuchung auch gesagt, er habe den Abgeordneten Torgler um diese Zeit an der Straßenbahnhaltestelle gesehen. Zeuge Schmal bejaht das, erklärt aber, er könne nicht bestimmen sagen, ob das Sonnabends oder Montags war. Rechtsanwalt Dr. Sad: In dem Protokoll vor dem Untersuchungsrichter ist von einem Zusammentreffen des Angeklagten mit dem Zeugen Torgler die Rede. Haben Sie so ausgesagt? Zeuge: Das habe ich nicht ausgesagt, denn ich bin ja damals in die Straßenbahn eingestiegen und habe weiter gar nichts gesehen. Dr. Sad: Sie hatten ja nicht einmal gesehen, wohin von der Lubbe gegangen war. Das steht auf der einen Seite des Protokolls. Auf der anderen Seite wird dann von dem Zusammentreffen gesprochen. Darüber können Sie doch gar nichts sagen? Zeuge: Nein. Der Oberreichsanwalt stellt fest, daß das Protokoll durchaus nicht dahin zu verstehen ist, daß eine Begegnung Torglers und von der Lubbes stattgefunden hat, sondern es handelt sich nur um die Begegnung des Zeugen einmal mit von der Lubbe und dann mit Torgler.

Amtsgehilfe Wenig sagt aus, er habe bei einer Reichstagsführung 8 bis 14 Tage vor dem Brande den Angeklagten von der Lubbe gesehen.

Der nächste Zeuge, Hilfsamtsgehilfe Holdack, erklärt ebenfalls, daß er von der Lubbe vor dem Brande bei einer Führung im Reichstag gesehen habe. Mit Bestimmtheit könne er es allerdings nicht behaupten.

Hierauf wird als Zeuge der Werkführer Rudolph Scholz vernommen, der seit vielen Jahren im Reichstag als Beleuchter tätig ist. Er gibt an, er habe am Brandtage wie an allen übrigen Tagen um 8.10 Uhr seinen Kontrollgang durch den Reichstag angetreten. Am Portal II sei ihm gegen 8 Uhr gelagt worden, daß neben die Garderobe des Abgeordneten Torgler nach oben gebracht worden sei. Der Zeuge schildert dann genau seinen Rundgang.

Um 8.30 Uhr sei er an den Fraktionszimmern der Kommunisten vorbeigekommen, und er könne mit aller Bestimmtheit sagen, daß um diese Zeit die Oberlichtscheibe zum Dachgeschoss noch ganz geschlossen sei. Die zerbrochene Scheibe habe er erst am Tage nach dem Brande gesehen. Die Scherben seien da aber schon weggeschafft worden.

Dr. Sad: Als Sie um 20.10 Uhr Ihren letzten Rundgang antraten, haben Sie da irgendwelchen Benzin- oder anderen Geruch wahrgenommen? Zeuge: Nein. Dr. Sad: Ist es möglich, daß bis zum 27. Februar im Keller Risten oder andere geheimnisvolle Pakete untergestellt worden sind? Zeuge: Das ist unmöglich. Oberreichsanwalt: Haben Sie jeden Tag sämtliche Kellerräume durchlaufen? Zeuge: Nein. Oberreichsanwalt: Also konnten Sie doch nicht wissen, ob nicht irgendwo in einer Ecke des Kellers Risten standen? Zeuge: Nein. Oberreichsanwalt: Sind sämtliche Zugänge zu den Kellern stets verschlossen? Zeuge: Jawohl.

Oberreichsanwalt: In dem Keller mündet doch auch der sogenannte unterirdische Gang. Wie ist der verschlossen? Zeuge: Er ist regelmäßig verschlossen mit einem richtigen Schloß. Man kann ihn öffnen mit dem allgemeinen Kellerschloß, den die im Keller tätigen Personen haben.

Auf die Frage des Angeklagten Dimitroff, welcher Partei er angehöre, antwortet der Zeuge, er habe noch nie einer Partei angehört und auch mit keiner bestimmten Partei sympathisiert.

Der Vorsitzende verlagert darauf die weitere Verhandlung auf Dienstag.

Unsterbliches Handwerk

Das deutsche Handwerk ist nicht tot; es hat zwar wie alle Berufe und Wirtschaftszweige schwer um seine Existenz zu ringen. Aber mit dem Aufblühen der Wirtschaft wird eine bessere Zeit gerade auch für das Handwerk anbrechen, mit leichteren Bedingungen, und erst dann läßt sich übersehen, ob die Bedrohung durch die Maschine und das Laufende Band zu einer Gefahr wird, die mit dem Untergange des Handwerks endet. Viel deutet darauf hin, daß mit der Stärkung der Kaufkraft eine Abwendung von den billigen Massenartikeln zur soliden Handwerksarbeit erfolgt, wenn das Handwerk das Gesunde der neuen Entwicklung sich dienstbar macht und die in seinen Reihen stark in den Vordergrund drängenden Kräfte, die eine künstlerische Veredelung des Schaffens verlangen, beachtet. Allerdings

wird niemals wieder die Maschine verdrängt werden. Das Handwerk handelt daher zum eigenen Besten, wenn es die Maschine sich dienstbar macht.

Fast kein Beruf heute, in dem nicht die Maschine Handarbeit unterstützen muß, aber auch kein Handwerk, in dem nicht die Handarbeit den größten Teil des Arbeitsprozesses ausfüllt. Der Schmied, der ohne Zweifel für immer Handarbeiter; aber schon Schuhmacher von heute, und sei es der kleinste, kann die Nähmaschine keinen Betrieb nicht aufrechterhalten. Ist sie nicht Feind sondern Freund. Der Schmied zwar niemals maschinelle Hilfe oder Konkurrenz beim Beschlag erhalten, aber die Zubereitung des Eisens, Schneiden und Härten und Formen ist ohne Maschine noch denkbar. Es ist auch nicht anzunehmen, daß jemals eine Maschine erfunden wird, die die Handarbeit des Zimmermanns beim Bau des Daches ersetzt, wohl aber können die Maschinenläge Balken und Bretter. Die Maschine der mechanische Hilfsarbeiter und läßt richtig ausgeführt der belebten Arbeit des Handwerkers noch weit Spielraum. Solange diese Arbeit individuell bleibt, ist unsterblich und mit ihr der Handwerker!

Überall in Stadt und Land sind die Werkstätten erhalten geblieben; sie sind nicht verfallen, wenn auch wenige heute kein Leben sehen. Gottlob — das ist noch nicht die Regel, und die stillgelegten warten darauf, daß die Arbeit wieder beginnt. Oft genug versucht der Meister, allein seinen Verdienst zu finden, oder er muß mit einem Lehrling begnügen. Seltener werden schon Betriebe, die mehrere Lehrlinge beschäftigen können, und ganz verschwunden sind die Werkstätten, in denen ein mehrere Gesellen dem Meister zur Hand gehen. Die Erziehung eines wohlgebildeten Nachwuchses ist im Interesse des Fortbestandes des Handwerks eine der wichtigsten Aufgaben. Die Meister von heute, in Ehren gerufen worden, werden nicht mehr lange sein, die Gesellen an die Stelle der heutigen Meister treten. Und darum müssen diese Gesellen Stätten, wo sie sich zum Meister ausbilden können. Denn Gesellenprüfung gibt immer erst Grundlagen des handwerklichen Könnens.

Mancherlei wird für den strebsamen Nachwuchs getan, um ihn dem Berufe zu erhalten, und sicherlich ist die Arbeit nicht mehr fern, wo die Werkstätten noch kräftiger von pulsendem Strome des Wiederaufbaues erfüllt werden. Mancher Meister glaubt gerade heute an die Zukunft, die Handarbeit wieder zu Ehren bringen soll. Überall in den Werkstätten, wo heute noch der Hammer dröhnt, der Hobel singt, wo lautlos Stich an Stich gearbeitet wird, überall, wo jetzt noch das Lied der Arbeit und des Handwerks in so vielen Melodien, wenn auch gedämpft, klingen wird, ist nicht mehr Verzweiflung, sondern Glaube an die Zukunft, der immer auch Glauben an die eigene Kraft und das eigene Können ist.

Heute ist die Arbeit auch für den Handwerker schwer und mühsamer trotz der Maschinenhilfe, und der Verdienst wirft kaum mehr ab als den notdürftigen Lebensunterhalt. Früher war der Handwerker gut fundierter Mittelstand, heute kämpft er in der Regel gleich verzweifelt, wie der noch beschäftigte Arbeiter vielleicht noch mehr belastet. Aber noch lebt in ihm eine Tradition. Das Werkstück, der ganzen Liebe des Handwerkers entstanden, einem der seines Schöpfers und lebt fort. Das spürt den Handwerker trotz aller Entbehrungen an. Und dieser Geist wird nicht klein als jede Krise. Auch so ist das Handwerk unsterblich.

Wie kräftig der Lebenswille im deutschen Handwerk lebendig ist, wird so recht die große Werkschau der deutschen Handwerks zeigen, die am 15. Oktober in Dorf und Stadt beginnt, und die unter dem Slogan steht: „Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen — Segen auf den einzelnen kommt es an!“ Wenn Reichspräsident von Hindenburg die Schirmherrschaft dieser Kundgebung übernommen hat, dann ist das auch ein Symbol.

Neues aus aller Welt

Weihe eines „Niobe“-Ehrenmals auf Fehmarn. Am Strande bei Gummendorf auf der Insel Fehmarn wurde das Ehrenmal für die bei dem „Niobe-Unglück“ unter Fehmarn ertrunkenen Matrosen eingeweiht. Die Reichsmarine hatte unter dem Kommando des Kapitäns zur See Meves vom neuen Segelschiff „Gorch Fock“ eine Expedition von 40 Mann entsandt. Unter den Ehrengefallenen befanden sich u. a. Admiral von Hippel sowie die Geleitschef die bei der Katastrophe mit dem Rettungsboot einen Teil der Besatzung der „Niobe“ gerettet hatten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen danken wir allen Bekannten und Freunden. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Andler für seine liebevollen Worte und den ehemalig. Arbeitskollegen für den letzten Liebesdienst.
Frau Emilie Thurandt und Kinder.
Buckow, den 17. Oktober 1933.

Winterhilfe-Konzert
am Sonnabend, dem 21. Oktober 1933, abds. 8 1/2 Uhr im Hotel Märk. Hof, Waldsiedersdorf.
Mitwirkende:
Karl E. Heinrich, Violinvirtuose — Wolfgang Friedrich, Klavier — Gisela Heinrich, Violine.
Werke v. Händel, Mozart, Beethoven, Schubert, Brahms u. a.
Eintrittskarten im Vorverkauf 0,50 RM., an der Abendkasse 0,70 RM., Erwerbslose (gegen Ausweis) u. Schüler 0,25 RM. Vorverkauf in Waldsiedersdorf: Konditorei Altmann, in Buckow: Buchhandlung Sirch, Am Markt.

Kirchliche Nachrichten.
Dienstag, den 17. Okt., 8 Uhr Versammlung des Evang. Jungmännervereins im Gemeindefaal.
Mittwoch, den 18. Oktober, abends 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindefaal.
Donnerstag, den 19. Okt., abends 8 Uhr Versammlung der Evang. Frauenhilfe im Gemeindefaal.
Freitag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung des Evang. Jungmädchenbundes im Gemeindefaal.

Zur Handwerkerwoche!
Einem vielseitigen Wunsch Rechnung tragend erkläre ich mich bereit, meinen **Ausstellungsstand** in meiner Wohnung, Adolf-Hitler-Strasse 75, fortzusetzen und lade Jedermann zur Besichtigung ein.
Arnold Loose, Tischlermeister.

Jedem sein Radio!!
Volksempfänger VE 301
und die **neuesten Typen** der Funkausstellung bei
Radio-Haus, Adolf-Kitler-Strasse 81.

Regelmäßig jeden Donnerstag Verkauf von **Irishen Seefischen** und **grünen Heringen**
Fischermstr. Bohm, Wilhelm-Rube-Str. 20a.

Hauswartstelle
Wilhelm-Rube-Strasse 50 zum 1. November zu vergeben. Entschädigung nach Tarif. Schriftl. Bew.-Gef. erbeten.

Prima Empfehlung Prima
Schweine- sowie sämtl. **massfutter** Futtermittel zu den billigsten Tagespreisen. **Zausche** auch Grobmehl für Getreide ein. **Wagk.** Fouragehandlung.

Völkischer Beobachter
Buchhandlung Sirch

3 Monate
Postet ein 1/8 Los
PREUSSISCH-SÜDDOITSCHE **KLASSENLOTTERIE**
Zusatzung der 1. Klasse am 20. 21. Okt.
Ihre Gewinnchance ist...

Staatl. Lotterie - Einnahme
Müller, Wrieze
Vertreter: P. Niehsch, Buckow Königstrasse 55.

Gartenlaube	-30
Dahlem	-45
Dame	1.20
Filmwelt	-30
Die Woche	-40
Denken u. Raten	-20

Buchhandlung Sirch
Am Markt
STEMPEL In jeder Ausführung Buchhandlg. Sirch